Nr. 212 — 16. Jahrg. Dienstag, den 7. August 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Deutschland nimmt Abschied

Der Auszug des toten Generalfeldmarschalls aus Neudeck

(Telegraphische Meldung des nach Neudeck entsandten Sonderberichterstatters)

Neudeck, 6. August. Unter einer nächtlichen Trauerparade von erschütternder Größe vollzog sich Montag abend zwischen 21 und 22 Uhr der Auszug des toten Generalfeldmarschalls von Hindenburg aus dem Gutshaus von Neudeck nach dem Tannenberg-Denkmal.

Ueber Neudeck bricht langsam die Dämmerung herein. Die Bäume heben sich dunkel von dem hellen Sommernachthimmel ab. Nur der Marschtritt der zur Trauerparade anrückenden Kolonnen und kurze Kommandorufe unterbrechen die feierliche Stille. Ein Schauspiel von düsterer Tragik entwickelt sich, und dennoch leuchtet der Abglanz eines gewaltigen Soldatenlebens, stolz, männlich, und für jeden, der diese Stunde erleben durfte, unvergeßlich über dieser Stunde. Schweigend stehen die grauen Kolonnen, wie eherne Mauern, die Stahlhelme über harten, ernsten Soldatengesichtern. Knirschend fährt die leere Sarglafette vor. Unruhig scharren die sechs Rappen, die die Sarglafette ziehen, so daß die Lafette mehrmals um das Rondell vor dem Schloßportal herumgeführt werden muß. Auf dem Rasenplatz vor der Freitreppe stehen zwei Musikkorps des Infanterie-Regiments 3. Links vom Schloßeingang steht die Ehrenkompagnie des J.-R. 3 aus Deutsch-Eylau. An der Allee bis zum Gutseingang bildet eine zweite Kompagnie Spalier.

Nach Beendigung der Familientrauerfeier im Schloß flammen in rötlichgelbem Schein in weitem Umkreis Tausende von Fackeln auf.

In ihrem flatternden Licht leuchtet die hellgelbe Front des Schlosses hell auf.

In diesem Augenblick erscheint in Generalsuniform Ministerpräsident Göring. Er begibt sich in das Schloß und legt einen herrlichen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife am Sarge nieder. Dann öffnen sich die Flügel des Portals

zum letzten Male

für den greisen Gutsherrn von Neudeck. Rechts und links vom Portal flattern im Schatten der Wipfel die ruhmreichen Fahnen der Regimenter, mit denen der Generalfeldmarschall besonders eng verbunden war: die ehemaligen Infanterieregimenter 91, 147 und das 3. Garderegiment zu Fuß. Der Kommandeur der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, gibt das Kommando:

„Präsentiert das Gewehr!"

Unbeweglich stehen, von den Fackeln umloht, die Kompagnien.

Offiziere tragen den mit der Kriegsflagge, dem Helm und dem Degen

des Feldmarschalls bedeckten Sarg heraus

und setzen ihn vor dem Portal nieder. In diesem Augenblick rauscht der Choral, gespielt von den beiden Musikkorps, empor durch die Nacht.

Es folgt der Zapfenstreich der preußischen Infanterie die schmetternden, mutigen Klänge, die dumpfen Wirbel der Trommeln. Die feierlich getragenen Weisen bilden in dieser Stunde eine eigenartige Heldensymphonie, in ihrer soldatischen Kraft ergreifender als Trauermärsche. Dann brechen die Musikkorps ab. Hinter den Bäumen klingt der Zapfenstreich der Kavallerie auf, gespielt vom Trompeterkorps der 2. Abteilung des Artillerie-Regiments 1. Das Trompeterkorps ist in einiger Entfernung aufgestellt. So rauschen die Klänge

wie ein Gruß von den Schlachtfeldern Ostpreußens

aus dem Dunkel des Abends hervor.

Dann wirbeln dumpf die Trommeln. Das alte Kommando hallt durch die Nacht:

„Helm ab zum Gebet!"

Feierlich erklingt wie ein letztes Bekenntnis zu diesem von der Vorsehung so wundersam gesegneten Leben der alte Choral auf:

„Ich bete an die Macht der Liebe."

Feldbischof Dohrmann spricht, schlicht und soldatisch:

„Nun nehmen wir Abschied von dem Vater und Herrn dieses Hauses, indem wir das letzte Vaterunser beten."

Der Feldbischof spricht dann den Segen — einen Augenblick unaussprechlichen zwingenden Schmerzes. Dann flammen plötzlich gewaltige Magnesiumfackeln auf, und überstrahlen ein Bild von unvergeßlicher heroischer Größe. Die Lafette fährt vor die Stufen des Portals. Wieder ein kurzes Kommando:

„Präsentiert das Gewehr!"

Die Fahnen senken sich. Der Sarg des Feldmarschalls wird auf die Lafette emporgehoben. Unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" formiert sich die Trauerparade, und rückt in einen Spalier von Fackelträgern zur Landstraße Freystadt-Deutsch-Eylau, auf der sich die berittenen Truppenabteilungen in den Trauerzug eingliedern.

Das Dunkel der Nacht zwischen den hochragenden Bäumen, der Schein der Fackeln, der sich weithin durch das schweigende Land zieht, die Stahlhelme und Gewehrläufe, die Klänge der Trauermusik, die den Zug begleiten, das unbewegliche militärische Spalier,

alles das vereint sich zu einer stolzen Symphonie dieses großen heldischen Lebens, dessen Inhalt uns als ein unsterbliches Vermächtnis verbleibt.

An der Spitze der Trauerparade marschiert das Trompeterkorps der 2. Abteilung des Artillerie-Regiments Nr. 1. Es folgt die Schwadron des Reiterregiments 2, dann die Ehrenwachtkompagnie vom zweiten Bataillon des JR. 3 mit den Fahnen. Hinter den Fahnen geht der Chef des Stabes der 1. Division, Oberst Hoepner, der auf einem Kissen den Marschallstab Hinden-

Flammender Weg durch die Nacht

(Telegraphische Meldung des nach Hohenstein entsandten Sonderberichterstatters)

Deutsch-Eylau, 6. August (22,00). Nun haben die Reichswehrsoldaten, die den Weg vom Gutshaus von Neudeck zum Parktor einsäumen, ihre Fackeln entzündet. Nun beginnt unsere Fahrt durch den flammenden Weg, durch die Nacht, jenen flammenden Weg, an dem das Volk Ostpreußens Abschied nimmt vom Generalfeldmarschall. Auf der Straße stehen die Ehrenkompagnien angetreten, steht die Lafette, auf die der Sarg des verewigten Reichspräsidenten gehoben werden wird. Links und rechts sind die Straßen abermals umsäumt von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Zwei Kilometer vor Neudeck: Hier steht die Motorbatterie, stehen die Schwadronen der Reichswehr, stehen die Formationen, die dann den Sarg übernehmen, und ihn durch ostpreußisches Land am flammenden Weg durch die Nacht geleiten werden zu jener Stätte, wo er den größten Sieg seines Lebens errang, durch wundervolle ostpreußische Landschaft führt die Fahrt. Sterne stehen am Himmel. Durch dunkle Wälder geht die Fahrt,

durch Felder, auf denen die Ernte liegt, der Hindenburgs letzte Gedanken galten, die Ernte für das Volk, von der Leben und Sein des Volkes abhängt.

Die Straße ist mit Tannengrün bestreut, mit weißem Sand und mit Blumen. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün, und blau und gelb leuchtet es. An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menschen. Im Vordergrunde die SA., deren blutgetränkte Sturmfahnen am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall von Hindenburg segnete, als er dem Führer die Macht übergab. Diese Sturmfahnen stehen nun am Wege und senken sich vor dem großen Toten. Dann wieder PO., die Ortsgruppen der NSDAP. mit ihren Fahnen, die Hitlerjugend, Bund deutscher Mädchen, Arbeitsdienst, Deutscher Luftsportverband, die Feuerwehren, die Förster, der Kyffhäuserbund, Beamtenverbände, Reichsbahnbeamte, Postbeamte in ihren Uniformen. Die ganze Vielgestaltigkeit des ganzen Lebens spiegelt sich an dieser Straße. Kleine Mädchen in weißen Kleidern, dann wieder tiefverschleierte Frauen. An einer Stelle sind goldgelbe Aehren und roter Mohn auf die Straße gestreut. Dazwischen die letzten blauen Kornblumen.

Aus dem Dunkel der Nacht tauchen Reiter auf, Gendarmeriebeamte, die die Straße sperren, An allen Straßenkreuzungen, überall eine Fülle an Kraftwagen, aus allen Teilen Deutschlands.

Alle Gaue und Landschaften haben ihre Menschen entsandt, und alle sind beteiligt an diesem letzten hundert Kilometer langen flammenden Spalier,

wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat. Eine feierliche mystische Stimmung liegt über dem Ganzen. Lautlos und ruhig ist alles. Man hört kaum ein Wort. Niemand spricht, und die Gedanken sind alle beim toten Hindenburg. Man fühlt es, daß er in diesen Herzen fortlebt, daß sein Leib tot ist, daß aber sein Geist immer über dem deutschen Volke schweben wird. In Deutsch-Eylau grüßen von allen Häusern schwarz verhängte Fahnen. Trauergirlanden sind über die Straßen gezogen. Die ganze Straße ist dicht besät mit Blumen und Grün, und das Spalier der Menschen ist viele Gliederungen tief. Auf dem Marktplatz sind Ehrenformationen der SA. und SS. angetreten.

Am Feldherrnhügel von Frögenau ist alles vorbereitet. Dort wird noch einmal der **Tote Rast machen an jener Stelle, von der aus er die größte Schlacht der preußischen Geschichte gelenkt hat.**

Schmerzvolle Nacht

Wer hätte schlafen können in dieser Nacht! Wer stand nicht im Geist mit auf dem flammenumlohten Weg, auf dem ein Volk seinem toten Helden den letzten heiligen Gruß mitgab? Es ist mehr als ein Mensch, mehr als der Vater des Volkes, was jeder einzelne verloren und in dieser Stunde zur letzten Ruhe geleitet. Ein Stück des eigenen Lebens ist es, von dem sich in diesen schmerzensreichen Stunden jeder trennen muß. Zwanzig Jahre alles deutschen Lebens sind so untrennbar, so immerwiederkehrend verbunden mit dem Namen Hindenburg, daß wir meinen, diese zwanzig Jahre aus dem eigenen Leben heute zu Grabe tragen zu müssen.

Und welche Jahre! Wie eben vergangen, tauchen jetzt die trüben Herbstnächte des Jahres 1914 auf, als immer wieder dem deutschen Osten der Einfall drohte. Zug nach Zug rasselt durch die Nacht, nach Süden, nach Norden, deutsche Truppen, die den gewaltig überlegenen Feind abwehren sollen. Bange Sorge in aller Herzen aber überschattet von der Gewißheit, die sich knüpft an den einen erst seit Wochen überhaupt bekannt gewordenen Namen: Hindenburg. Er wird die Heimat schützen! Er hat sie geschützt damals und später wie oft, und als die Macht des deutschen Schwertes zerbrochen war, hat noch immer sein Name schützend über dem deutschen Volke gestanden, hat es zusammengehalten und zur Besinnung gemahnt.

Nun ist er von ihm gegangen, und in bitterem Schmerz steht sein ganzes Volk an seinem letzten Wege, dankend und hoffend, daß der große Gott, der ihm in seiner Not diesen Mann geschenkt hatte, weiterhelfen möge, damit Hindenburgs stetes heiß ersehntes Ziel, Deutschland in Ehre, Freiheit und Frieden, einst aufgehen möge über dem Lande, das heute in der Nacht der Trauer gefangen liegt.

ss.

Der Führer in Ostpreußen

(Telegraphische Meldung.)

Marienburg, 6. August. Der Führer hat sich am Montag nachmittag im Flugzeug nach Ostpreußen begeben. Etwa um 14,30 Uhr startete in Berlin zunächst das Flugzeug mit Oberst von Hindenburg und Frau, dem Feldbischof Dohrmann und den Staatssekretären Meißner und Funk nach Marienburg. Bald darauf erhob sich die rote Ju. 52 des Ministerpräsidenten Generals Hermann Göring, und dann das Flugzeug des Führers, in dessen Begleitung sich Gruppenführer Brückner, Reichspressechef Gruppenführer Dr. Dietrich und Oberführer Schaub befanden. Während Berlin regenverhängt war, klärte sich das Wetter schon über Pommern auf, und die Weichselniederung und Marienburg lagen im strahlenden Sonnenschein.

Die Flugzeuge wurden in Marienburg von Ehrenstürmen der SS., SA. und des Deutschen Luftsportverbandes empfangen. Eine Staffel aus Sportflugzeugen war außerdem den Apparaten entgegengeflogen, um sie nach Marienburg zu begleiten. Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenformationen begab sich der Führer und Reichskanzler im Auto ins ostpreußische Land hinein, um sich dann morgen nach Tannenberg zu begeben. Ueberall entbot die Bevölkerung stumm mit erhobenem Arm den Deutschen Gruß. Ueberall wehten die Fahnen halbmast. Das weite ostpreußische Land hatte sich noch einmal spätsommerlich geschmückt, an dem Tage, an dem sein großer Feldherr und größter Sohn seine letzte Fahrt antreten wird.

Die Umgebung von Neudeck steht seit dem Spätnachmittag völlig im Zeichen der

militärischen Vorbereitungen für die Trauerparade

zur Ueberführung des Feldmarschalls. Durch die Straßen Freystadts hallt der Marschtritt der nach Neudeck marschierenden Kompagnien. An einer anderen Stelle sieht man abgesessene Kavallerie. So findet die letzte Fahrt des größten deutschen Soldaten unserer Zeit einen soldatischen Auftakt, den der Feldmarschall sicher als schönste Ehrung empfinden würde.

Gegen abend überflog eine Flugzeugstaffel in niedriger Höhe Haus Neudeck und warf einen großen Strauß dunkelroter Rosen ab, der von den Enkelkindern des Reichspräsidenten im Park von Neudeck aufgefunden wurde.

Die Allee, auf der die Trauerlafette vom Schloß zur Landstraße Freystadt-Deutsch-Eylau gefahren wird, ist mit frischem Sand aufgeschüttet. Von mit Eichenlaub bekleideten Podesten wurde am Abend um 9 Uhr die Schloßfront im Lichte der Fackeln aufgenommen, damit dem ganzen deutschen Volke der Auszug des Feldmarschalls aus seinem Hause und der letzte Zapfenstreich in Bild und Film übermittelt werden konnte.

Ein letzter Besuch im Hause Neudeck galt dem im Arbeitszimmer aufgebahrten Sarge.

Nur wenige Stunden weilte der tote Feldmarschall noch in seinem Hause, umgeben von einer Fülle von Kränzen und Blumen und flankiert von den Offiziersehrenposten. Auf dem Sargdeckel lagen der Helm, der Marschallstab und die Ordenskissen Hindenburgs.

Am Montag früh traf die

Fahnenkompagnie mit 52 Fahnen der Regimenter, die an der Schlacht von Tannenberg teilgenommen haben, in Hohenstein ein.

Die Kompagnie marschierte zu der alten Ordenskirche, wo die Fahnen in der Heldengedenkhalle aufgestellt wurden. Vor der Kirche steht ein Reichswehrposten. Die alte Kirche stammt aus dem Jahre 1348. Sie ist mehrfach niedergebrannt, und auch in der Schlacht von Tannenberg, als der größte Teil der Stadt zerstört wurde, schwer beschädigt worden. Im Jahre 1933, dem 450. Geburtstag des Reformators Martin Luther, wurde die Kirche wunderhübsch wieder hergestellt. Damals ist auch die schöne Heldengedenkhalle angebaut worden.

Am Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten werden diese Fahnen in den Hof des Denkmals überführt werden. Mit Abordnungen der Reichswehr werden auch Abordnungen der Verbände in dem Hof des Denkmals aufmarschieren. Auf den Wehrgängen und auf den Mauern des Denkmals werden Soldaten Gewehr bei Fuß stehen. Für die Ausschmückung des Denkmals sind vom Arbeitsdienst 5000 Meter Eichenguirlanden geflochten worden. Rund 1000 Mann Arbeitsdienst sind für die Vorarbeiten eingesetzt. Im Tannenbergdenkmal wehen von allen Türmen schwarze Trauerflaggen und auf den Dächern sind riesige Pechpfannen aufgestellt, die während der ganzen 14tägigen Trauerzeit brennen sollen. Mauern und Türme sind mit Girlanden geschmückt.

Am Dienstag trifft bereits morgens 6 Uhr der erste Sonderzug mit den Diplomaten aus Berlin in Hohenstein ein, die sich sofort zum Denkmal begeben. In steter Folge werden dann weitere Sonderzüge kommen; man rechnet mit etwa 18 Sonderzügen aus Berlin und einer großen Anzahl von Sonderzügen aus der Provinz. Die Teilnehmer an der Trauerfeier, namentlich aus der Provinz — es werden bis zu 200 000 Personen erwartet — werden um das Denkmal Aufstllung nehmen. Dort sind 20 Pilzlautsprecher aufgestellt mit Rundstrahlern, die die Trauerfeierlichkeit auf das weite Feld übertragen.

Die unerhörte Arbeitsleistung ist vollbracht.

In ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit haben Handwerker und Arbeiter eine Trauerstätte errichtet, wie sie stimmungsvoller und schöner nicht gedacht werden kann. Die Hauptarbeiten sind vollendet. **Aber überall wird noch die ganze Nacht hindurch die letzte Hand angelegt.** Noch am Abend sind Leiterwagen voll Girlanden angekommen, die zur Ausschmückung dienen. Ueberall hört man hämmern, hört man Anordnungen. Aber als der Morgen anbrach, war alles fertig, und wenn Dienstag früh der Sarg durch das Hauptportal getragen wird, dann wird diese Stätte eine würdige Ruhestätte für den greisen Feldmarschall sein.

Die umliegenden Orte waren schon am Montag von Fremden überfüllt.

burgs trägt, gefolgt von Offizieren mit den Ordenskissen des Marschalls.

Von sechs Rappen gezogen, folgt die Sarglafette. Sechs Offiziere vom Artillerie-Regiment Nr. 1 führen die Zügel. Hinter dem Sarg gehen die Angehörigen und nächsten Freunde des verewigten Feldmarschalls. Dann folgt die Generalität des Reichsheeres, an der Spitze Gruppenkommandeur 1, Generalleutnant von Rundstedt, und der ostpreußische Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant von Brauchitsch. Hinter der Generalität marschieren die Musikkorps. Die Reste der zur Trauerparade kommandierten Teile des JR. 3 und eine Batterie des Artillerie-Regiments 1 bilden unter Führung des Kommandeurs der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, den Schluß des Zuges.

Langsam rückt die Trauerparade zwischen kilometerlangen Spalieren der SA. und SS. in Richtung Heinrichsau vorwärts. Dumpf klingt der Tritt der Kompagnien, die Räder der Protzen und Lafetten und die Hufe der Pferde klappern auf der Landstraße.

Der Mythos, der den Feldmarschall mit dem Heer des großen Krieges verband, wird in dieser Nacht lebendig. Es ist, als ob ein Geisterheer dem Sieger von Tannenberg zu den alten Schlachtfeldern begleite.

Es ist, als ob in dieser unvorstellbaren, gewaltigen Stunde vor dem ganzen deutschen Volke alle Tragik und Größe unserer opferreichen Geschichte lebendig werden sollte, deren Verkörperung der tote Feldmarschall ist.

Nach zwei Kilometer wird die erste Trauerparade von einer zweiten Trauerparade abgelöst, die aus einer motorisierten Abteilung und einer Kraftschützenkompagnie besteht. Noch einmal präsentiert die erste Trauerparade das Gewehr, und der Sarg des Feldmarschalls wird von Offizieren von der ersten Lafette auf eine Motorlafette überführt. An einem ununterbrochenen Spalier fackeltragender Menschen bewegt sich nun in etwas beschleunigter Fahrt der Trauerzug in Richtung Tannenberg. In allen Dörfern läuten die Glocken. Ostpreußen geleitet seinen Feldmarschall zur letzten Ruhe an der Stätte seines größten Sieges.

Letzte Stunde in Neudeck

(Telegraphische Meldung)

Neudeck, 6. August. Gegen 20 Uhr rüstet man in Neudeck zur letzten Stunde des verblichenen Feldmarschalls mit ihrem großen Toten zu einer letzten Stunde des Gedenkens, zu einer Stunde des Abschieds. Vom Parktor zu Neudeck bis hinauf zum Gutshof ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von zwei Beutegeschützen aus der Tannenbergschlacht flankiert wird, hat man durch die hohen Bäume hindurch einen wundervollen Blick in die weite ostpreußische Landschaft in den dämmernden Abend, und in der Ferne sieht man auf der Straße Truppen heranmarschieren, und in der Dämmerung scheint es so, als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen großen Feldmarschall einholen will.

In der Halle des Gutshauses Neudeck steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsflagge deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tischchen liegen auf einem Kissen der Marschallstab und die Kissen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neudeck das letzte Lied. Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und Urenkel. Rechts an der Wand leuchtet aus dem goldenen Rahmen das Bild des Generalfeldmarschalls, so wie er in der Tannenbergschlacht stand; an der linken Seite ein Bild stürmender Soldaten in einer der Materialschlachten des großen Krieges; zwei Landschaften zu beiden Seiten des Sarges an der Wand: Ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte, und ein Bild ostpreußischer Landschaft mit knorrigen Kiefern. Um den Sarg herum Kränze, Kränze der Angehörigen mit den blau-weißen Hindenburgschen Hausfarben und der Kranz des Führers sowie der Kranz, den Staatssekretär Meißner im Namen der Beamten und Angestellten der Reichskanzlei am Sarge niederlegte. Außer der Familie sind die Angestellten des Hauses Neudeck in der Halle erschienen. Auch der Postbeamte, der den Postverkehr für den Reichspräsidenten versah, nimmt an der Trauerfeier teil.

Feldbischof Dohrmann

spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten.

„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden“,

so beginnt er seine Trauerrede. Und dann spricht er von dem Toten, von seiner Gläubigkeit und seiner Treue. Psalm 62, Vers 2 ist es, dem seine Trauerrede zugrunde liegt.

„Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft.“

Dann spricht er von der Stille, die die Familie mit dem Toten verlebt hat, ehe sie ihn hinausgibt an das Volk, dem er gehört und dem er ein Vater des Vaterlandes war.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parkes von Neudeck, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor das Gutshaus.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hielt am Montag im Danziger Volkstag eine Trauerfeier für den Ehrenbürger von Danzig, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ab. Der Präsident des Senats, Dr. Rauschning, hielt eine Gedächtnisansprache.

Hindenburg spricht

Am Dienstag abend im Deutschlandsender / Die Rede vom 11. 11. 33

(Telegraphische Meldung.)

Der Deutschlandsender gibt folgende Aenderungen des Programms am 7. August bekannt:

10,50 Uhr: Ansage der Trauerfeier.
11,00 Uhr: Beginn der Trauerfeier.
Etwa 13,00 Uhr: Schluß der Trauerfeier.
Eine halbe Stunde Funkstille.
20,00 Uhr: Trauerfeier am Tannenberg-Nationaldenkmal (Wiederholung).
22,00 Uhr: Rede des verstorbenen Reichspräsidenten vom 11. 11. 33 von Schallplatten.

„Hindenburg-Platz“ in Berlin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. August. Der Polizeipräsident von Levetzow hat mit Genehmigung des Preußischen Staatsministeriums und auf Anregung des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Berlin den Platz „Vor dem Brandenburger Tor“ in „Hindenburg-Platz“ umbenannt.

Oeffentliche Trauer in Mittelamerika

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. August. Nach den aus Mittelamerika vorliegenden Meldungen werden in **Guatemala, Honduras, Nicaragua, Costa Rica und San Salvador** die Fahnen bis nach der Beisetzung Hindenburgs Halbmast wehen. In Honduras ist, wie auch in Guatemala, offizielle Landestrauer auf drei Tage angeordnet worden.

Beileidstelegramm des Königs der Belgier

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. August. Der König der Belgier hat zum Ableben des Reichspräsidenten an Oberst von Hindenburg folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„In Würdigung der hervorragenden Eigenschaften des Feldmarschalls und bei der Wertschätzung, der sich dieser große Heerführer in der ganzen Welt erfreute, übermittele ich Ihnen mein sehr lebhaftes Mitgefühl.“

Der Abschied des Reichstags von Hindenburg

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 6. August. Jetzt hat auch der Deutsche Reichstag Abschied von dem Reichspräsidenten von Hindenburg genommen. Das Schicksal hat es nicht gewollt, daß es in demselben Hause, in demselben Saale geschehen durfte, in dem Hindenburg im Jahre 1925 vor den gewählten Vertretern des deutschen Volkes sein hohes Amt übernahm und den Eid auf die Verfassung leistete, den er bis zu seinem Tode unverbrüchlich gehalten hat. Die Feier mußte in dem Raume veranstaltet werden, der nun bis zur Wiederherstellung des Reichstagsgebäudes die Mitglieder des Parlaments umschließt, wenn der Führer sie zur Entgegennahme von Regierungsbeschlüssen und zu eigener Beschlußfassung beruft. Aber auch dieser Raum, geweiht schon durch weltbewegende Erklärungen der Regierung und Verlautbarungen der Volksvertreter, die der Welt Zeugnis ablegten von dem Willen Deutschlands nach einem Frieden in Ehren und Recht, bot einen würdigen Rahmen für diese feierliche Stunde. Der ursprünglich der Kunst gewidmete Bau der Krolloper hatte ein Festgewand angelegt, das in seinem Tannengrün und seinem weißen Blumenflor auf die Trauer gestimmt war, und doch auch schon die Zuversicht auf neues Leben aufblühen ließ.

Im Innern, das in Halbdunkel gehüllt ist, spricht der Ernst des Todes noch eindringlicher. Die Spiegel, der Goldschmuck sind schwarz verhängt, die umflorten Lampen strahlen ein gedäpftes Licht aus, und umspielen feierlich den Riesenkranz des Diplomatischen Corps aus weißen Lilien und roten Rosen geflochten. Kunstsinn und tiefe Liebe haben sich vereinigt, um den Sitzungssaal, dessen Türen von schwarzen Schleiern umwallt sind, in ein Heiligtum von ergreifender Weihestimmung zu verwandeln. Auch er ist erfüllt von mattem Licht. Aller Prunk verbirgt sich unter dunklem Flor. Auch die Riesenfahnen an der Stirnseite über dem Reichspräsidentenstuhl schimmern nur matt aus dem Trauerbehang hervor, flankiert von zwei Trauerweiden, rechts und links. Hell aber leuchtet die Fülle der weißen Astern, die die Brüstungen der Regierungsestrade, der Bühne, der Empore bedecken. Sie umschließen harmonisch in weiten und engen Kreisen ein herrliches Bild aus weißen großblütigen Lilien, aus dem sich, von den Schimmern der Ewigkeit umzittert, die Marmorbüste des entschlaffenen Vaters seines Volkes erhebt und in allen Herzen all das, was wir für ihn empfinden, Dankbarkeit, Verehrung und Bewunderung, und den Schmerz um seinen Heimgang beschwingt.

Schweigend betreten die Abgeordneten den Saal. Unter Schweigen füllen sich die Ränge mit den geladenen Gästen in schwarzer Trauerkleidung oder in Uniform, unter ihnen der Kronprinz. Auch eine österreichische Offiziersabordnung ist erschienen. Die Diplomatenloge reicht nicht aus, um alle offiziellen Vertreter des Auslandes aufzunehmen. Inzwischen haben auch die Reichsminister und der Reichstagspräsident Göring ihre Plätze eingenommen. Vor der Regierungsestrade sieht man den Oberst von Hindenburg mit seiner Gattin und Staatssekretär Dr. Meißner. Dann erscheint, von der Trauergesellschaft schweigend begrüßt, der Reichskanzler. Er begrüßt die Angehörigen, und setzt sich an die Seite des Vizekanzlers von Papen.

Nach einigen kurzen Eröffnungsworten des Reichstagspräsidenten schweben die Weiheklänge der Colorian-Ouvertüre von Beethoven durch den Saal. Mit ernster Miene, die Stirn gesenkt, betritt Hitler die Rednertribüne, und wendet sich zunächst an den trauernden Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten. Dieser erhebt sich und dankt dem Führer mit dem Deutschen Gruß.

Zu der Trauersitzung des Reichstages konnte nur für geladene Gäste Zutritt erfolgen. Außer den Reichstagsabgeordneten waren Abordnungen aller Stände und Organisationen, der Beamtenschaft, der Reichswehr, der Arbeitsfront, der Wirtschaft usw. eingeladen worden. Dem Krollgebäude gegenüber hatten eine Ehrenkompagnie der Reichswehr sowie Abordnungen der Landespolizei, der Feldjägerei, der

Aus Oberschlesien und Schlesien

Das Beileid des Woiwoden

Kattowitz, 6. August.

Woiwodschaftsrat Dr. Patryn stattete dem Deutschen Generalkonsul in Kattowitz einen Besuch ab, um ihm im Namen des verhinderten schlesischen Woiwoden, Dr. Grazynski, das Beileid der Woiwodschaft Schlesien zum Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg zu überbringen.

Am Dienstag werden aus Anlaß der Beisetzung des verstorbenen Reichspräsidenten die öffentlichen Gebäude der Woiwodschaft halbmast flaggen.

Beileidsbesuch des Polnischen Generalkonsulats in Oppeln

Oppeln, 6. August.

Anläßlich des Ablebens des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg stattete in Vertretung des abwesenden Leiters des Polnischen Generalkonsulats in Oppeln am Freitag der Vizekonsul Dr. Figlarewicz dem Regierungspräsidenten in Oppeln einen Beileidsbesuch ab. Das Polnische Generalkonsulat hat seit Donnerstag halbmast geflaggt.

Die Vertretung Schlesiens bei den Beisetzungsfeierlichkeiten

Breslau, 6. August.

An den Beisetzungsfeierlichkeiten am Tannenbergdenkmal nehmen aus Schlesien neben dem Befehlshaber von Schlesien, Generalleutnant von Kleist, nur noch Oberpräsident Helmuth Brückner in amtlicher Eigenschaft teil. Gauleiter und Oberpräsident Brückner hat am Montag auch der Trauersitzung des Reichstags beigewohnt.

Kriegsgefangenentreffen in Gleiwitz

Gleiwitz, 6. August.

Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, die dem Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" angeschlossen ist, veranstaltet im Rahmen des 17. Schlesischen Gautages des RKB. ein großes Treffen aller ehemaligen Kriegsgefangenen unseres Schlesierlandes. Die Tagung findet vom 1. bis 2. September in Gleiwitz statt. Der Bundesführer der RKB., Freiherr von Lersner, Potsdam, nimmt teil und wird auch eine Reihe von RKB.-Fahnen weihen. Alle schlesischen RKB.-Ortsgruppen werden stark vertreten sein. Die Tagung sieht vor: Heimatabend und Wiedersehensfeier, 17. Gautagung, Fahnenweihe, Aufmarsch, Heldenehrung, Grenzlandfahrt. Auch Ehemalige, die nicht der RKB. angehören, können teilnehmen. Anfragen sind an die RKB.-Gauleitung (Glatz) oder an den Gleiwitzer RKB.-Ortsgruppenführer, Rendant Karfunke, Bogenstraße 4, zu richten.

Trauerfeier für Reichspräsident von Hindenburg in Kattowitz

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 6. August. Auf Veranlassung des Deutschen Generalkosulats in Kattowitz fand am Montag um 18 Uhr in der evangelischen Auferstehungskirche ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg statt.

Bereits eine halbe Stunde vor Beginn war der weite Raum überfüllt. Es waren die deutsche Kolonie und weiteste Kreise der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien erschienen. Unter den Besuchern bemerkte man zahlreiche Vertreter der polnischen Behörden, u. a. als Vertreter des zur Zeit in Warschau weilenden schlesischen Woiwoden, Dr. Grazynski, Woiwodschaftsrat Dr. Patryn, und als Vertreter der kommunalen Behörden Landrat Dr. Weidler. Erschienen waren ferner der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, mit sämtlichen Mitgliedern der Kommission, Generalkonsul Dr. Noeldecke, mit den Beamten des Deutschen Generalkonsulats in Kattowitz sowie Dr. Ulitz vom Deutschen Volksbund.

Die Kirchenleitung hatte eine besonders feierliche liturgische Andacht zusammengestellt.

Pastor D Schneider

hielt die Liturgie, an der im Anfang das Bibelwort stand: **„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!"** Gebet und Schriftverlesungen wechselten mit ergreifenden Gesängen der Gemeinde ab. Der Kirchenchor leitete die Trauerfeier mit dem prächtig gesungenen Choral „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin" von Johannes Brahms ein. Im Verlauf der Feier sang der Chor unter Leitung von Professor Lubrich sodann den großartigen Satz: „Laßt uns unser Herz aufheben" aus der Motette „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen" von Johannes Brahms. Der heilige Text kam zu erschütternder Wirkung.

Nunmehr hielt Pastor D. Schneider eine Ansprache an die Trauergemeinde, in der in bewegten Worten den Reichspräsidenten von Hindenburg feierte als den deutschen Helden in Krieg und Frieden, als getreuen Ekkehart des deutschen Volkes und als treuen Sohn der Kirche. Ein Muster als Mensch und ein Muster der Pflichterfüllung — so steht der Verklärte in der Liebe seines Volkes und in der uneingeschränkten Verehrung und Hochschätzung der Welt für alle Zeiten. In treuer Dankbarkeit betet das gesamte Volk für die Seelenruhe seines Vaters.

Nach einem allgemeinen Choral sprach sodann

Kirchenpräsident D Voß

das Schlußwort. Dank sei Gott, daß er dem deutschen Volke einen edlen Mann von dieser Seelengröße und Stärke gegeben hat. Der Herr über Leben und Tod hat nunmehr seinen getreuen Diener aus den Wäldern seiner Heimat in die lichten Gefilde des Paradieses gerufen!

Nunmehr sang der Chor den berühmten Choral „Wenn ich einmal soll scheiden" aus der Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach. Der Gesang war von fast überirdischer Schönheit und Verklärung. Nach einem Gebet und dem Segen spielte Professor Lubrich als Ausklang der unvergeßlichen Feier Bachs Phantasie und Fuge in C-Moll.

In den Mittagsstunden des Montag versammelte sich die Deutsche Kolonie in den Konsulatsräumen zur Uebertragung der Trauerfeier des Deutschen Reichstages in der Kroll-Oper. Vor Beginn der Ubertragung gedachte Generalkonsul Noeldecke in ehrenden Worten des verewigten Reichspräsidenten.

Um den neuen Vorschlag der Hansabank i. L.

Wie bereits angekündigt wurde, ist den Gläubigern der Hansabank ein Vorschlag über die baldige Quotenausschüttung unterbreitet worden. Mit Zustimmung des Landeshauptmanns, der um die Interessen der Gläubiger besonders bemüht ist, des Treuhänderausschusses und des Aufsichtsrats, haben die Liquidatoren jedem am Verfahren beteiligten Gläubiger, der bereits eine Quote von 15 Prozent erhalten hat, einen vorläufig unverbindlichen Vorschlag dahingehend gemacht, daß er gegen Zahlung von weiteren 25 Prozent seiner Forderung innerhalb von zwei Monaten auf weitere Ansprüche gegen die Liquidationsmasse verzichtet.

Es hat bereits die Hälfte der Gläubiger das Abfindungsangebot der Hansabank angenommen. Während der langen Dauer der Liquidation haben sich die Anschriften vieler Gläubiger geändert, so daß ein großer Teil der Schreiben an die Gläubiger als unbestellbar zurückgekommen ist. Diejenigen Gläubiger, die bisher kein schriftliches Angebot erhalten haben, müssen sich daher an die Hansabank AG. i. L. in Ratibor bei der Provinzialbank wenden. Die Annahmefrist für das Angebot läuft in den nächsten Tagen ab, da in Kürze darüber entschieden werden muß, ob die Durchführung des Vorschlages wirtschaftlich gerechtfertigt werden kann.

Tagung der oberschlesischen Amtswalter der NS.-HAGO.

Hindenburg, 6. August.

Am Sonntag, 12. August, findet im Kasino der Donnersmarckhütte eine Arbeitstagung der oberschlesischen Amtswalter der NS. Hago unter der Führung des Untergauamtsleiters Kreisleiter und Oberbürgermeister Fillusch statt. Die Tagung wird um 10 Uhr eingeleitet durch den Untergau-Organisationsleiter Ing. Walter Döring aus Hindenburg, worauf die einzelnen Sachbearbeiter der Untergauverwaltung über die Tätigkeit innerhalb ihres Bereichs berichten werden. Nach einer zweistündigen Mittagspause wird Untergauamtsleiter Fillusch zu grundlegenden Fragen des Wirtschaftsaufbaues Stellung nehmen, woran sich Vorträge des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Rathmann des Präsidenten der Handwerkskammer Baumeister Jurck, und des Untergauwalters der Deutschen Arbeitsfront Preiß aus Gleiwitz anschließen werden.

In einer Sondertagung, die im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte stattfindet, werden dann noch die Leiter der Abteilungen Kasse, Kartei, Aufbau und Selbsthilfe über interne Fragen sprechen. —t.

Wieder eine Scheune eingeäschert

Kreuzburg, 6. August.

In der Nacht zum Sonntag schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in die über 50 Meter lange und bis unter das Dach mit Getreide angefüllte Scheune des Dominiums Nieder-Schmardt ein. Das Gebäude wurde vollständig engeäschert. Durch Funkenflug wurde auch der benachbarte große Kuhstall gefährdet. Unter großen Schwerigkeiten gelang es, über 100 Kühe in Sicherheit zu bringen. Die gefährdeten Gebäude wurden ständig unter Wasser gehalten, außerdem erleichterte der Regen die Löscharbeiten wesentlich. Der angerichtete Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

---

23 führenden deutschen Zeitungen ist vom 3. August 1934 **bis zum 1. Januar 1935 die Einfuhr und Verbreitung in Litauen verboten** worden, da sie eine systematische Propaganda gegen die Souveränität Litauens im Memelgebiet geführt hätten und der „Aufbauarbeit des unabhängigen Litauens schädlich seien.

Heringsdorf holt auf! Der deutsche Meereskurort Heringsdorf hat sich umgestellt. Dieses schöne von nationalen Männern geleitete Ostseebad ist heute nach wie vor wohl ein Luxusbad, aber ein billiges, sodaß es möglich ist, dieses wohlgepflegte Ostseeparadies als Ziel eines Sonderzuges zu wählen, der vom 19. bis 25. August sehr vielen Volksgenossen erlauben wird, einmal eine recht preisniedrige schöne Ostseewoche zu verleben. In Gemeinschaft mit Reichsbahn wird dieser Sonderzug ohne Umsteigen und ohne Nachtfahrt von Hapag, Lloyd und STZ.-Reisedienst organisiert.

Kunst und Wissenschaft

Vom Schlesischen Institut in Kattowitz

Das Schlesische Institut in Kattowitz, das für 1934/35 eine staatliche Beihilfe von 24 000 Zloty ausweist, bereitet die Herausgabe zweier Sammelwerke vor. Das eine ist der Untersuchung des Standes und der Bedürfnisse der polnischen Wissenschaft in Schlesien, das andere der Behandlung des Genfer Abkommens gewidmet. Außerdem bereitet das Institut die Herausgabe statistischen Materials über Oberschlesien vor. Das Institut hat auch mit der Herausgabe von Mitteilungen begonnen, die aktuelle schlesische Fragen behandeln. Bisher hat das Institut 56 wissenschaftliche Mitarbeiter herangezogen. In seinem weiteren Programm sieht das Institut Arbeiten vor, die wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Woiwodschaft, daneben aber auch des „Oppelner Schlesien" gewidmet sein werden.

Der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät und Ordinarius für Kirchenrecht an der Universität Wien, Professor Prinz Philipp Konstantin von Hohenlohe-Schillingsfürst, ist in den dauernden Ruhestand getreten. Prinz Hohenlohe ist seit 1918 o. Professor für Kirchenrecht an der Wiener Universität. — Der Privatdozent Lic. theol. Gerhard von Rad aus Leipzig ist als ordentlicher Professor an der Universität Jena mit dem Lehrauftrag für alttestamentarische Theologie angestellt worden. — Der Generalinspekteur des Bundes Nationalsozialistischer Juristen, Senatspräsident Dr. Erwin Noack in Halle, ist zum Honorarprofessor für bürgerliches Recht an der Universität Halle ernannt worden. — Der a. o. Professor und Oberarzt an der Kinderklinik der Breslauer Universität, Dr. Johannes Knauer, hat einen Ruf auf das Ordinariat der Kinderheilkunde an der Universität Bonn erhalten. — Der Vertreter der Geographie an der Heidelberger Universität, Geh. Hofrat Dr. Alfred Hettner, vollendete das 75. Lebensjahr. — Dem Oberarzt der Frauenklinik Dr. Hans Naujoks in Marburg ist der Lehrstuhl für Geburtshilfe an der Universität Köln angeboten worden.

Vorsicht mit Radiumwässern!

Trinkkuren mit Radiumquellen müssen mit besonderer Sorgfalt, sie dürfen nie ohne ärztliche Aufsicht durchgeführt werden, da sie infolge der Eigenart der radioaktiven Stoffe gefährlich werden können. Radium ist in den Quellen entweder als Salz enthalten oder als Radium-Emanation, d. h. als farb- und geruchloses Gas. Dieses Gas entsteht durch den Zerfall des Radiums, ist besonders flüchtig und zersetzt sich rasch. In vier Tagen ist von dem Radiuminhalt eines bestimmten Quantums Quellwasser nur noch die Hälfte vorhanden, in einem Monat überhaupt nichts mehr. Auch die Radium-Trinkwasserkuren können zu Hause durchgeführt werden. Die aus Radiumsalzen erzeugte Radium-Emanation wird in Wasser aufgelöst in Zwanzig-Gramm-Fläschchen fest verschlossen für den Gebrauch zubereitet. Das Fläschchen darf nicht geschüttelt werden und darf nicht offenstehen. Man trinkt gewöhnlich dreimal am Tage, und zwar nach den Mahlzeiten. Danach muß eine halbe bis eine ganze Stunde geruht werden. Die Dauer einer solchen Kur, die nur unter ärztlicher Aufsicht vorgenommen werden darf, liegt zwischen vier und acht Wochen.

Worin besteht nun eigentlich die Wirkung der radioaktiven Quellen? Dieses Metall ist in einem dauernden Zerfall begriffen. Bei diesem Zerfall vom Salz zur Emanation und weiter zu anderen Radiumzersetzungsstoffen sendet es mehrere Arten von Strahlen aus, die teils aus den fortgeschleuderten Radiumteilchen, teils aus elektrischen Atomen und teils aus elektromagnetischen Schwingungen, die den Röntgenstrahlungen ähnlich sind, bestehen. Diese dauernd sprühenden Strahlen bewirken im Körper eine Art Vibrationsmassage auf die Zellen. Stoffwechsel und Kreislauf. Das Gas verweilt nur sehr kurze Zeit im Körper, da es von Magen und Darm durch das Blut zur Leber, von dort zum Herzen und zur Lunge geleitet und mit der Atmungsluft wieder ausgeschieden wird. Die Emanatorien in den Kurorten, in denen die Emanation direkt eingeatmet wird, ermöglichen ein längeres Verweilen der Gase, da durch die Einatmung das Gas von der Lunge zum Herzen und von hier zu allen Körperorganen geleitet wird. Nervenschmerzen, rheumatische **Erkrankungen**, Frauenleiden, Schlagaderverkalkungen werden durch die Radiumwässer günstig beeinflußt. Bei manchen Hautkrankheiten und bösartigen Neubildungen hat sich das Radium äußerlich angewandt und auch in Körperhöhlen eingeführt glänzend bewährt.

Berühmter südslawischer Archäologe †. In Agram ist Don Frane Bulic, ein Archäologe von Weltruf gestorben, der jahrzehntelang Direktor des Archäologischen Museums in Salona bei Split (Spalato) in Dalmatien gewesen ist. Der verstorbene Gelehrte hat sich um die Ausgrabungen in Salona die größten Verdienste erworben. Sein Lebenswerk galt der Erhaltung des Diokletianpalastes in Spalato, den er davon rettete, pietätlos niedergerissen zu werden. Auch ins Deutsche übersetzt wurde Bulics Buch „Kaiser Diokletians Palast".

„Gesellschaft von Freunden der Schlesischen Technischen Hochschule"

Die „Gesellschaft von Freunden der Schlesischenen Technischen Hochschule", deren fördernder Mitarbeit die Technische Hochschule Breslau nach wie vor zu größtem Dank verpflichtet ist, hielt dieser Tage ihre Hauptversammlung mit anschließender Verwaltungsratssitzung ab. In der Hauptversammlung, die der Präsident der Reichsbahndirektion, Dr. jur. Born, leitete, wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht: Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Drescher, Oberpräsident a. D. Exzellenz von Guenther und Geh. Baurat Dr.-Ing. e. h. von Scholtz. Nach Erstattung des Jahresberichts und Entlastung des Vorstandes wurde an Stelle von Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Brennecke, der sein Amt niedergelegt hat, zum 1. Vorsitzenden Generaldirektor Dr. Julius Tafel der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G. in Gleiwitz gewählt, zum 1. stellv. Vorsitzenden Reichsbahndirektionspräsident Dr. jur. Born, zu Kassenprüfern, Professor Dr.-Ing. e. h. Dr. phil. Ruff und Direktor Dr. Schlösser. Ferner wurden neu in den Verwaltungsrat entsandt Generaldirektor Dr. Bierhaus (Bad Salzbrunn) und Bergwerksdirektor Leege (Neu-Weißstein).

In den Vorstand des Verwaltungsrates wurden gewählt: an Stelle des 1. stellv. Vorsitzenden Generaldirektor Dr. Oesterlen, der seinen Wohnsitz von Breslau verlegt hat, Fabrikbesitzer Dr.-Ing. Bamberg in Langenbielau und als 2. stellv. Vorsitzender Bergwerksdirektor Dr.-Ing. e. h. Geiger in Mückenberg. Die übrigen Vorstandsämter mit dem Rektor der Technischen Hochschule, Professor Rein, als Vorsitzenden an der Spitze, bleiben unverändert. Schließlich wurden in der Verwaltungsratsitzung noch praktische Werbemaßnahmen besprochen.

Promotionen an der Technischen Hochschule Breslau

An der Technischen Hochschule Breslau promovierten zum Dr.-Ing. bei der Fakultät für Maschinenwesen Dipl.-Ing. Rudolf Loewenstein aus Duisburg mit der Arbeit: **„Der Verbrennungsverlauf oberschlesischer Steinkohle auf einem betriebsmäßigen Wanderrost"**; Dipl.-Ing. Rudolf Kallmünzer aus München („Katalytische Einflüsse auf die Flamm-, Brenn- und Zündpunkte von Zylinderölen bis 30 Atmosphären Ueberdruck in Beziehung zu deren Oberflächenwirkung"); Dipl.-Ing. Erwin Niederschuh aus Breslau („Untersuchung der Laufradverluste eines einstufigen Turbogebläses"); Dipl.-Ing. Herbert Becke aus Kattowitz („Eisenverluste in runden Drähten bei Hochfrequenz"); ferner bei der Fakultät für Stoffwirtschaft Dipl.-Ing. Alex van Ahlen aus Katernberg mit der Arbeit: **„Ueber die verkokungstechnische Beeinflussung von Kohlenschlamm durch die Flotation und über die Einwirkung von Rohschlamm und von flotierter Kohle auf die Verkokungseigenschaften von Feinkohle"**; Dipl.-Ing. Georg Sille aus Breslau („Beiträge zum Dreistoffsystem: Kupfer-Schwefel-Sauerstoff"), Direktor Bergassessor a. D. Richard Brandte aus Waldenburg: **„Die Bewertung von Steinkohlenbergwerken unter Verwertung neuzeitlicher Betriebsuntersuchungen"**; Dipl.-Ing. Eberhard Keetman aus Michelsdorf: „Ueber den Einfluß von Brenntemperatur, Brenndauer und Ofenatmosphäre auf Strukturänderungen, Sinterungsvorgänge und Eigenschaften von Hartporzellan", und Dipl.-Ing. Heinrich Kunz aus Bunzlau: „Die Bestimmung der Lösungs- und Verbrennungswärmen einiger Metalle und Nitride".

Beuthener Stadtanzeiger

Die Beuthener Trauerfeier findet bestimmt statt

Auf Grund verschiedener Anfragen und Unklarheiten über die Trauerfeier am heutigen Dienstag aus Anlaß der Beisetzungsfeierlichkeiten des Reichspräsidenten von Hindenburg wird für die in Beuthen vorgesehene Feier folgendes mitgeteilt:

Bei trockenem Wetter findet die große Trauerkundgebung der Beuthener Bevölkerung auf jeden Fall auf dem Reichspräsidentenplatz statt. Wie bereits bekannt gegeben, haben sich die geschlossen anmarschierenden Formationen, Verbände und Organisationen so rechtzeitig zu sammeln, daß die Aufstellung auf dem Platz um 10,30 Uhr beendet ist. Den Auftakt zu der Uebertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten vom Tannenbergdenkmal um 11 Uhr bildet in Beuthen eine kurze örtliche Trauerfeier. Die Bevölkerung wird hiermit nochmals aufgerufen, sich recht zahlreich zu der um 10,30 Uhr beginnenden Feier auf dem Reichspräsidentenplatz einzufinden.

Falls es morgen früh um 8 Uhr regnet und keinerlei Aussicht auf Aenderung des Wetters besteht, fällt die öffentliche Kundgebung auf dem Reichspräsidentenplatz aus; dafür veranstaltet die Kreisleitung der NSDAP. mit ihren sämtlichen Gliederungen um 10,30 Uhr im großen Saale des Schützenhauses eine Trauerfeier. Die einzelnen Behörden halten in den von ihnen für gemeinsame Radio-Uebertragung vorgesehenen Räumen für ihre Beamten und Angestellten besondere Feiern ab und hören von 11—12 Uhr im Rahmen ihres Behördenkreises die Uebertragung vom Tannenberg-Denkmal. Die Stadtverwaltung veranstaltet, falls es Dienstag vormittag regnet, eine Trauerkundgebung im Stadttheater, an der die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Stadtverwaltung teilnehmen.

Tod auf den Schienen

Sonnabend abend hat sich auf dem hiesigen Bahnhof ein 18jähriger junger Mann in selbstmörderischer Absicht vor den um diese Zeit einlaufenden D-Zug geworfen. Der Zug fuhr über den Selbstmörder hinweg. Die Leiche wurde gräßlich verstümmelt aufgefunden. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Es wurde von ihm ein Zettel vorgefunden, auf dem sein Geburtsdatum, der Name Weirich und die Wohnung, Pilkermühle 11, verzeichnet waren. a.

Aus Blut und Boden

Zu dem „Brief an die Morgenpost" in der Sonntagsnummer erhalten wir folgende Entgegnung:

Herr Alois Soglowek stellt in seinem Brief bedauerliche Behauptungen auf, die meine Novelle „Der Automat" betreffen, die aber leider größtenteils auf Unkenntnis zu beruhen scheinen. Ich bemerke zu seinen Worten:

Soglowek ist der Ansicht, daß die Novelle „Der Automat" inhaltlich mit der Bezeichnung des Gesamtthemas der Veranstaltung „Aus Blut und Boden" nichts zu tun hat. Für die Auswahl der gebotenen Werke ist aber einzig und allein der veranstaltende Ausschuß verantwortlich, der die Auswahl nach seinen Grundsätzen vorgenommen hat. Wenn Soglowek weiter meint, die „Novelle ist als Tatsache psychologisch unmöglich", so muß ich dazu sagen: Ueber aller Psychologie steht die große und erhabene Wirklichkeit. Die Novelle ist ja nach einem Geschehen geschrieben, das sich laut Zeitungsnotizen vor längerer Zeit in OS. abspielte. Mit einem solchen dramatischen Ereignis ist aber noch lange nicht der oberschlesische Arbeiter als solcher gezeichnet. Und nun zu der Behauptung Sogloweks, daß meine Arbeit, die sich gegen diese Glücksspielapparate wendet, zu spät komme, nachdem die Regierung sie längst verboten hat. Nun, ich habe die Novelle zu einer Zeit geschrieben, als diese „Geldhaie" überall noch umherstanden. Uebrigens hat der oberschlesische Rundfunk die Bedeutung der Arbeit zuerst erkannt, indem er sie bereits Anfang Januar 1934 in das Programm aufnahm. Auch diese Frage Sogloweks, wo meine Menschenfreundlichkeit geblieben wäre, in einer Zeit, als sich „kein Schwein von oben" um die Automaten kümmerte, trifft also keineswegs zu.

Eugen Kaboth, Beuthen, Mitglied des RDS.

*

* **Die Feuerwehr hilft.** Am Sonnabend abend wurde die Städt. Berufsfeuerwehr nach der Pilkermühle gerufen, wo infolge des Gewittersturmes abgebrochene starke Aeste, die über die Straße geworfen waren, den Verkehr behinderten. Die Feuerwehr beseitigte in kurzer Zeit die verkehrshindernden Aeste. — Der Notruf alarmierte am Sonntag nachmittag die Städt. Berufsfeuerwehr nach der Tarnowitzer Straße 11. Dort brannte in einer Wohnung unter einem Badeofen Dielung und Balken. Nach Wegnahme des Badeofens wurde der Brandherd von der Feuerwehr freigelegt und das Feuer mit der Kübelspritze gelöscht.

Das Arbeitsamt Beuthen bleibt während der Trauerfeier am Dienstag von 10—13 Uhr geschlossen. Die für diese Zeit vorgesehene Meldekontrolle der Arbeitslosen fällt mithin aus.

* **Vermißt** wird seit dem 28. 6. die ledige Margarete Moritz, geb. am 26. 5. 1917 zu Beuthen, zuletzt wohnhaft ebenda, Bismarckstraße 66. Sie ist etwa 1,60 Meter groß, untersetzt, dunkelblond, trägt dunkelblauen Rock, helle gestreifte Bluse, dunkelgraue seidene Strümpfe und schwarze Lackschuhe.

* **Verscheuchte Einbrecher.** Am Sonntag, um 0,45 Uhr bemerkte der Lagerhalter der Speditionsfirma Berg, Hubertusstraße 8, in seinen Lagerräumen zwei Einbrecher, die mit Dietrichen eingedrungen waren. Sie entkamen unerkannt. Bei näherer Nachschau wurde auf der Hohenzollernstraße ein der Firma gehöriger Handwagen vorgefunden, den die Einbrecher sich wahrscheinlich zum Fortschaffen der Beute zurechtgestellt hatten. Gestohlen wurde nichts. — Durch Einbruchsdiebstahl von einem verschlossenen Boden in der Fichtestraße 3 wurde ein brauner Herrenpelz mit Biberkragen und ein blauer Damenwintermantel mit Skunkskragenaufschlägen gestohlen.

* **Wieder ein Unterstützungsschwindel.** Dem Schöffengericht mußte wieder einmal ein Unterstützungsschwindler Rede und Antwort stehen. Der Angeklagte Hyazinth Kubainski von hier hatte dem Wohlfahrtsamt verschwiegen, Einnahmen aus einer Reisevertretung zu haben, so daß er eine Unterstützungssumme von 240 Mark unberechtigt sich hat zahlen lassen. Dieser Schwindel brachte dem Angeklagten nun eine Gefängnisstrafe von drei Monaten ein.

* **Unterbrechung der Schöffengerichtssitzung während der Trauerfeier im Reichstage.** Aus Anlaß der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, im Reichstage wurde die Sitzung des Schöffengerichts am Montag von 12—1 Uhr unterbrochen, so daß damit den Schöffen und den anderen Gliedern dieses Gerichts die Möglichkeit gegeben wurde, die Radioübertragung aus dem Reichstage anzuhören.

* **Verurteilte Pferdeschmuggler.** Trotz der wiederholten und schweren Bestrafungen von Pferdeschmugglern, blüht dieses Gewerbe noch immer. Drei solche Schmuggler, Georg Blachetta, Josef Malchrowitz und Ernst Klöckner standen am Montag vor dem Schöffengericht, um sich wegen fortgesetzter Zollhinterziehung, fortgesetzten Bannbruchs und fortgesetzten Vergehens gegen das Viehseuchengesetz zu verantworten. Schon lange hatte die Zollbehörde auf die Angeklagten ein wachsames Auge, bis es schließlich gelang, sie auf frischer Tat zu ertappen. Mehrere Fälle, die mit zur Anklage standen, mußten aber ausscheiden, da die Beweise dem Gericht zu einer Verurteilung nicht ausreichten. Im Uebrigen wurden die Angeklagten wie folgt verurteilt: Blachetta zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, 8270 Mark Geldstrafe, Josef Malchrowitz zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und 8270 Mark Geldstrafe, beide Angeklagte zu einem Werterjatz von 380 Mark. Bei dem Angeklagten Klöckner wurde nur fortgesetzte Beihilfe zu den Straftaten der Mitangeklagten angenommen und dieser zu drei Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt. —a.

*

* **Schomberg.** Der Kriegerverein hielt seinen Kameradschafts-Appell bei Bialas ab. Eingangs gedachte der Vereinsführer Brewko des Todes des verehrten Reichspräsidenten. Dann begrüßte er besonders den Kreis-Verbandsvorsitzenden, Oberstudiendirektor Dr. May. Nach Bekanntgabe der neuen Richtlinien der SA.-Reserve II und der Beteiligung des Kriegervereins am „Tag der Heimat", ergriff Oberstudiendirektor Dr. May das Wort. Er zeichnete den verstorbenen Reichspräsidenten als den Heerführer, dem es gelungen war, das deutsche Volk vor den Auswirkungen des schrecklichen Krieges im eigenen Lande zu bewahren. Darauf fand die Ehrung einer Anzahl Mitglieder statt. Große Freude herrschte, als während des Appells Direktor Dr. Jansen und Berginspektor Weiß von der Hohenzollerngrube erschienen und in kameradschaftlicher Art den Abend im Kriegerverein verbrachten. Im anschließenden Preisschießen konnten die „Wildschützen" ihre Kunst zeigen.

*

* **Miechowitz.** Von der NSDAP. Am Sonnabend hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. im Konietznyschen Lokal die fällige Mitgliederversammlung ab. Zu Beginn der Versammlung gedachte OG.-Leiter Pg. Gawlik des verstorbenen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg. Hierauf begrüßte der OG.-Leiter die Erschienenen, besonders den Kreisleiter, Pg. Schweter. Es folgte die Verlesung der neuesten Befehle und Verfügungen. Sodann hielt Kreisgeschäftsführer Pg. Blachnik, einen Vortrag über den Nationalsozialismus, für den er reiche Zustimmung erhielt. Kreisleiter Schweter behandelte besonders die nationalsozialistische Wirtschaftsführung, die allein in Zukunft maßgebend sein wird. Mit erhobener Stimme warnte der Kreisleiter die Quertreiber und brachte dann auf den Führer ein Sieg-Heil aus.

*

* **Rokittnitz.** Mitgliederversammlung der NSDAP. Am Sonnabend hatte die hiesige Ortsgruppe ihre Mitglieder zu einer kurzen Sitzung im Zimnischen Lokale eingeladen, in der, mit Rücksicht auf die angeordnete Trauer, nur die wichtigsten Punkte erledigt wurden. Im Hintergrund des Saales stand das Bild des verewigten Reichspräsidenten, das mit Blumen und Trauerflor geschmückt war. Schulungsleiter, Lehrer Dowerg, hielt die Gedenkrede. Ergriffen sangen die Anwesenden das Lied vom guten Kameraden. Hierauf wurden vom Vorsitzenden die letzten Befehle bekannt gegeben. Er machte auch auf den am 26. August in der Kreisschänke Rokittnitz stattfindenden Amtswalter-Appell aufmerksam.

*

* **Mikultschütz.** Promotion. Zum Dr. med. dent. promovierte an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau der Zahnarzt Willibald Hannich, Sohn des Versicherungsbeamten Franz H., von hier, mit dem Prädikat „cum laude".

* **Goldenes Ehejubiläum.** Kaufmann Joh. Mitzka und seine Gattin Pauline, begingen am Sonntag ihr goldenes Ehejubiläum.

* **Trauertagung der NSDAP.** Die Mitglieder der NSDAP. versammelten sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten v. Hindenburg. Nach Bekanntgabe verschiedener parteiamtlicher Verordnungen durch den Ortsgruppenleiter, Pg. Kowollik, würdigte Kulturwart Pg. Schönwälder, die Verdienste des Dahingeschiedenen für das deutsche Volk. Sein Ringen und Sehnen um die Einigkeit des Volkes fand Erfüllung an dem denkwürdigen 30. Januar 1933, an dem er Adolf Hitler mit der Kanzlerschaft betraute. Anschließend wurde bekannt gegeben, daß alle politischen Leiter sowie alle Amtswarte der Parteigliederungen — soweit sie Parteigenossen sind — zur Teilnahme am Reichsparteitag in Nürnberg verpflichtet sind. Alle anderen Parteigenossen können selbstverständlich ebenfalls teilnehmen. Der Ortsgruppenleiter wandte sich hierauf gegen das Angebertum und betonte, daß wissentlich falsche Anschuldigungen gerichtlich geahndet werden.

Dank an die NSV. Beuthen-Land

Offenbacher Kinder lernen das Grenzland kennen

Beuthen, 6. August.

Die NS. Volkswohlfahrt hat sich immer mehr als das Fürsorge-Instrument gerade für die ärmeren und ärmsten Volksgenossen herausgebildet und geht immer wieder an neue Aufgaben heran, das Schicksal der weniger Begünstigten schöner und besser zu gestalten. Viele der Volksgenossen, die in enger Verbundenheit mit dem Schicksal unserer Jugend leben, besonders diejenigen, die sich im letzten Monat tätig daran durch Uebernahme von Pflegestellen beteiligt haben, wird es interessieren, etwas über das Schicksal der letzten Kinderlandverschickung zu erfahren. So nahm bei der diesmaligen Kinderlandverschickung unser Kreis Beuthen-Land Kinder aus dem Gau Hessen-Nassau aus Offenbach a. M., auf: Es waren 71 Kinder, und wie begeistert und erfreut diese, aber auch die erwachsenen Begleiter über Oberschlesien sind, das mag das Loblied aus den „Offenbacher Nachrichten" zeigen, das aber auch eine ernste Würdigung der besonderen oberschlesischen Verhältnisse darstellt:

Offenbach, 18. Juli.

Gestern früh gegen ½11 Uhr lief der Sonderzug, der die Ferienkinder der NSV. aus dem Gau Hessen-Nassau zurückbrachte, in die Bahnhofshalle Offenbach ein. 148 Offenbacher Kinder entstiegen dem Zug und sogleich hob eine Begrüßung, ein Abschiednehmen von den Kameraden und ein Riesenhallo an, der bis auf die Straße zu hören war.

Köstliche Bilder boten sich dem Zuschauer und Beobachter. **Kamen doch die Kleinen mit viel mehr Gepäck zurück, als sie fortgefahren waren.** Da wurden Kisten und Kasten mitgeschleppt. Man brachte Enten, Hühner, Hasen, ja sogar einen Kanarienvogel mit, ganz zu schweigen von den Dingen, die man nicht sah.

Der Bericht des Transportführers:

Vor lauter Begeisterung weiß der Pg. gar nicht, wo er mit Erzählen beginnen soll. Angefangen bei der Ankunft, versichert er, daß es gar nicht in Worte zu fassen ist, wie schon lange vor Beuthen die Bahnhöfe geschmückt und beflaggt waren, wie auf den Feldern die Bauern von weitem winkten und bei der Ankunft die Kinder mit Kakao und belegten Brötchen bewirtet wurden, wobei BDM. und HJ. durch Gesang und Tanz zur Unterhaltung beitrugen. Dann erfolgte die Verteilung der Kinder an die einzelnen Ortsgruppen bezw. die Pflegeeltern, von denen viele zu ihrem Leidwesen leer ausgingen, da nicht genügend Kinder herkamen und man sich seitens der Pflegeeltern geradezu um die Kinder riß.

Der Kreisamtsleitung der NSV. Beuthen-Land sei gar nicht genug zu danken für ihre großartige Organisation,

durch die es möglich wurde, die Kinder in meist besser gestellten Häusern unterzubringen. Daß sich dort die kleinen Offenbacher wohlfühlten, beweist eindeutig ihre Zunahme, die bei einzelnen 7, 8, 9, 11, ja sogar 16 Pfund verzeichnet. Auch viel neues haben die Kinder und ihre Begleiter gelernt. Die dortige NSV.-Kreisamtsleitung gab den Begleitern Gelegenheit zu einer Grenzlandfahrt, in deren Verlauf man auch in ein Bergwerk einfuhr. Welcher Unterschied war es doch da auf dem Lande, wo sich die Ferienkinder beim Schulmeister im Teich tummelten oder sich auf einem Gutshof als zukünftige Herrenreiter betätigten. Sie wußten nichts vom Kampf des Bergmanns, sie erlebten die Ferien im Licht und genossen die Erholung und Ferienzeit in vollen Zügen, wie sie eben nur Kinder genießen können.

Grenzland Oberschlesien.

Das kam so recht zum Bewußtsein, als die Landleute erzählten, daß eine direkt an der Grenze gelegene Schule früher polnisch war und durch einen Beschluß der Kommission doch endlich deutsch wurde. Stand sie früher leer, weil kein polnisches Dorf in der Nähe lag, so ist es jetzt möglich, daß deutsche Kinder nicht mehr weite Schulwege zu gehen haben und diese Schule bevölkern.

Eine andere Grenzgeschichte ist die des größten und besteingerichtetsten Knappschaftskrankenhauses Oberschlesiens, das an Polen fiel. Die Straße von Beuthen nach Hindenburg führt daran vorbei und wurde deshalb auch polnisch. Nun mußte mit großen Kapitalaufwendungen eine neue Straße gebaut werden, damit sich nicht dauernd Zollschwierigkeiten ergeben.

So haben unsere Kinder, so gut sie sich erholt haben, auch sehr viel neues gelernt und gesehen. In ihrem späteren Leben werden sie dann sicher auch viel mehr Verständnis für den Kampf der östlichen Grenzmark haben, und sie werden sich immer für das treue Deutschtum unserer oberschlesischen Brüder einsetzen.

Die Trauerfeier im Rundfunk

Reichssender Breslau: Dienstag, 7. August: 11 Uhr aus Königsberg. Die Trauerfeier der Reichsregierung am Tannenbergdenkmal.; 20 Uhr aus Königsberg. Wiederholung der Trauerfeier der Reichsregierung am Tannenbergdenkmal.

Mittwoch, 8. August: 5 Uhr Morgenlied; 6,25 Uhr Morgenkonzert; 12 Uhr Mittagskonzert; 13,45 Uhr Schallplattenkonzert; 15,10 Uhr Die tönenden Bücher von Heer und Flotte; 15,30 Einführung in die Oper „Siegfried", Dr. Fritz Koschünsky; 16,00 Uhr aus Bayreuth: „Siegfried". 16—17,20 Uhr 1. Akt; 17,20 bis 18,30 Uhr Das Forellenquintett von Schubert; 18,30 bis 19,45 Uhr 2. Akt; anschließend zehn Minuten Funkstille; 20,10 Uhr Saarsendung; 20,30 Uhr Stunde der jungen Nation; 22,45: Nachtmusik.

Zum Ehrendomherrn ernannt

Breslau, 6. August.

Am 1. August wurde der erzbischöfliche Kommissarius Geistlicher Rat Paul Kalve zum Ehrendomherrn ernannt. Der neue Domherr stammt aus Glogau und steht im 62. Lebensjahr.

Die ersten Zugvögel haben uns verlassen

Von einem naturliebenden Mitarbeiter aus Cosel wird uns geschrieben:

Der Mauersegler (Turmschwalbe), der spätestens am 1. Mai bei uns eintrifft, hat uns bereits wieder mit derselben Regelmäßigkeit in der Nacht zum 1. August verlassen. Wieder konnte man beobachten, wie verschiedene Junge vorzeitig, nur einige Tage vor dem Wegzug ihre Nistkästen verließen, schwerfällig, kaum eine Minute herumgeflogen, dann erschöpft auf das Straßenpflaster herabstürzten und sogleich von den Fahrzeugen zerquetscht wurden, während viele in anderer Weise verunglückten. Daß dann die kaum flügge gewordene Brut die weite Reise nach Afrika mitmachen kann, ist ganz wunderbar. Dieser unstete, rastlose Vogel, dessen Reich die Luft ist, und der nur in seiner Nisthöhle, in Städten auf Türmen und unter Oeffnungen der Dächer, zur Nachtruhe kommt, hat sich hier (in Cosel) in den letzten zehn Jahren auffallend stark vermehrt, so daß an heißen Tagen Hunderte mit lautem Geschrei und Getümmel die Straßen durchfliegen, die Türme und hohe Häuser umkreisen, um dann wieder hoch oben, in blauer Luft zu schweben und zu verschwinden. Einzelne dieser Vögel, die nach dem 1. August auftauchen, sind Nachzügler aus dem Norden. So wurde ein Paar 1921 noch am 7. 9. gesehen. T.

Wie wird das Wetter?

In den Sudetenländern sind auch in den vergangenen 24 Stunden weitere, z. T. ergiebige Regenfälle aufgetreten. Da das Zentrum einer sich nur langsam auflösenden Störung noch immer über Polen lagert, außerdem mit einer Zufuhr wärmerer Luftmassen von Nordosten her zu rechnen ist, so bleibt die Wetterlage in den Sudetenländern zunächst noch für Niederschläge günstig. Besonders infolge von Stauwirkung können auch am Dienstag stellenweise stärkere Regenfälle, z. T. in Gewitterbegleitung noch auftreten.

Aussichten bis Dienstag für Oberschlesien:

Bei nordwestlichen Winden und wechselnder, meist stärkerer Bewölkung, Regenschauer, etwas wärmer.

Unterhaltungsbeilage

Worüber Hindenburg lachen mußte

Es war zu der Zeit, als Hindenburg noch kommandierender General eines Armeekorps war. Ein Regiment war zur Besichtigung angetreten, und alle Offiziere, vom Oberst bis zum jüngsten Leutnant, hofften im Vertrauen auf ihre Leute vor dem kritischen Auge Hindenburgs zu bestehen. Nur der Hauptmann der 6. Kompagnie hatte schweren Kummer, denn er hatte das ausgesprochene Pech, Johann Stachowiak zu seiner Truppe zählen zu müssen, der — um es milde zu bezeichnen — etwas minderbegabt war.

Am besten war Stachowiak jeweils im Lazarett aufgehoben, in dem es ihm so gut gefiel, daß er zumeist dort, und nicht im Dienst anzutreffen war, zur größten Zufriedenheit seines Vorgesetzten. Aber gerade am Tage vor der Besichtigung war er wieder einmal als geheilt entlassen worden und hatte sich zum Dienst gemeldet. In der Schützenlinie konnte er bei seiner Ungeschicklichkeit und unmilitärischen Haltung nicht zur Besichtigung antreten, man mußte ihn möglichst weit aus dem Blickfeld des Generals entfernen. Der Feldwebel wußte Rat: Stachowiak wurde auf Vorposten gestellt, er mußte ein Verslein über die Gefechtslage und den Zweck seines Postenstehens auswendig lernen; außerdem wurde ihm angekündigt, daß er für das geringste Versehen drei Tage in Arrest gesteckt werde. So stand nun Stachowiak auf Posten, das Gewehr im Arm, zitternd vor Angst, weil er noch nie eine solche Uebung mitgemacht, und dabei brennend vor Begierde, seine Pflicht zu tun und die drei Tage Arrest zu vermeiden.

Vorsichtig, wie der Hauptmann war, ließ er in kurzen Zeitabständen den Feldwebel mit dem Dienstrad zu Stachowiak fahren, und es entspann sich dann stets folgende Zwiesprache: „Na, Stachowiak, war der General schon hier?“ — „Nein, Herr Feldwebel!“ — „Sag' mal deine Parole, und warum du hier stehst!“ Und mit gläubigem Augenaufschlag betete Stachowiak seinen Vers ab. So verging der Vormittag.

Die Besichtigung war zu Ende, und der gestrenge Herr General gab seinem Wohlgefallen Ausdruck. Zum Schluß wendete er sich an den Oberst und fragte ihn, ob auch alle Anmarschstraßen genügend gegen den Feind gesichert seien. Dieser bejahte freudig, und der General schickte sich an, eine Stichprobe zu machen. Er griff zur Karte und fragte schließlich: „Ist auch dieser kleine Feldweg nicht vergessen worden?“ — „Gewiß, da steht Posten Nr. 7!“ Dem Hauptmann der 6. Kompagnie kam seine Uniform plötzlich eng vor. Um Gottes willen, da stand ja Johann Stachowiak. Hindenburg nickte befriedigt, sah aber noch einmal hinüber nach der bezeichneten Stelle und meinte verdutzt: „Da fährt ja ein Soldat mit dem Rad spazieren. Da scheint etwas nicht zu stimmen!“ Die Ferngläser fuhren an die Augen. Richtig, da drüben fuhr in aller Gemütsruhe der Feldwebel eben wieder zu Johann Stachowiak.

Der General hatte schon sein Dienstauto bestiegen und Befehl gegeben, zum Posten Nr. 7 zu fahren. Johann Stachowiak war nicht wenig erstaunt, als er sich plötzlich inmitten einer Menge von Offizieren sah. Leutselig fragte die Exzellenz: „Nun mein Sohn, was treibst du denn hier so alleine?“ Dem biederen Stachowiak aber hatte es die Rede verschlagen. „Na, wenn dich dein General fragt, mußt du ihm doch Antwort geben. Oder glaubst du, ich käme nicht auch hierher?“

Da verzog sich Stachowiaks nicht eben schönes Gesicht zu einem freundlichen Grinsen, und er sprach: „So sehen Generall aus? Na, warrte, Feldwebbell habben schon zweimal nach dir gefraggt. Da hinten sitzt err im Korrnfeld!“ Das war das einzige Mal, daß Hindenburg im Dienst herzhaft gelacht haben soll.

Marschall Foch

Das Kennzeichen des Feldmarschalls war während seines ganzen Lebens die Ritterlichkeit. Als Marschall Foch, der über Hindenburg schrieb: C'est un chevalier! im Sterben lag, schickte Hindenburg den deutschen Botschafter von Hoesch an das Krankenlager, um sich nach dem Befinden des französischen Marschalls zu erkundigen. Der sterbende Franzose war aufs tiefste gerührt und übersandte seine letzten Grüße an den ehemaligen Gegner im Weltkrieg.

Die Schilderhäuser

Als der Stab im Frühjahr 1915 in Lötzen lag, wurden die beiden Ausgänge der durchgehenden Hauptstraßen mit Doppelposten besetzt. Den Wachtdienst versahen alte Landwehrmänner, die unter dem schauderhaft naßkalten Wetter schwer zu leiden hatten. Der Generalfeldmarschall fragte seinen Adjutanten, warum die alten Krieger keine Schilderhäuser hätten. Antwort: „Die Wache steht nicht im Garnison-, sondern im Feldverhältnis; da sind Schilderhäuser nicht zuständig.“ Darauf Hindenburg mit der größten Gemütsruhe: „Morgen früh um 8 Uhr haben die Landwehrmänner Schilderhäuser.“ — Sie bekamen sie noch am selben Tage.

Riesenkarpfen und Torten

Jahrelang hat Hindenburg aus allen Teilen des Reiches zu seinem Geburtstag und zum Weihnachtsfest traditionelle Geschenke erhalten. Riesenkarpfen aus Schlesien, Ammerländer Schinken aus Oldenburg, eine Torte von einem Chemnitzer Konditormeister, Weine aus der Pfalz und Würste aus Ostpreußen. Immer wurden diese Geschenke nach der Empfangnahme weitergegeben an Krankenhäuser und Hospitäler. Jedesmal überwachte der Reichspräsident selbst die Weiterleitung, immer darauf bedacht, daß alle Lebensmittel schnellstens einer geeigneten Bestimmung zugeführt werden sollten.

Als leidenschaftlicher Jäger

In Neudeck, während eines Osterurlaubes, überfielen ihn einmal die Photographen und bestürmten ihn, er solle in den Wald gehen und das Bild „Der Reichspräsident auf der Hasenjagd“ stellen. Aber sie hatten nicht mit der Gewissenhaftigkeit des passionierten Jägers gerechnet. „Nein, meine Herren — studieren Sie gefälligst den Jagdkalender — um Ostern schießt man keine Hasen!“

Der Landmann

Hochsommer wars. Es blutete der Mohn.
In süßen Wellen kam der Duft gezogen
von Wiesenmahd. Es war die trunkne Zeit
da überall die bunten Falter flogen.

Das reife Kornfeld wogte wie ein Meer,
die Käfer summten und die Grillen geigten.
Die Himmelskuppel schwang sich drüber her
in dunkelblauem, golddurchwirktem Leuchten.

Ein Männerantlitz festgefügt und braun
erblickte ich auf ungefährer Streife,
in dessen Zügen bildhaft anzuschau'n
des Sommers Glut und seine starke Reife!

„Fichte“

Aus Wilhelm Schäfers großem Werk **„Die dreizehn Bücher der deutschen Seele“**, *die in der neu durchgearbeiteten, wohlfeilen Volksausgabe im Albert Langen/Georg Müller-Verlag in München erscheinen (in Leinen gebunden 4,80 RM.), bringen wir mit Genehmigung des Verlages den nachstehenden Abschnitt, der eine Probe der im besten Sinn des Wortes deutschen Geschichtsschau des Dichters darstellt.*

Als Napoleon Preußen zerschlug, als er nach Königsberg kam mit seinen flinken Husaren, war Kant schon begraben; aber die Lehre des Meisters hatte ihr leises Leben begonnen, indessen der laute Schritt des Eroberers über das Abendland ging.

Stark wie jemals ein Kaiser, hielt er sein Schwert über die Fürsten und Völker Europas, aber die stärkeren Mächte der Herkunft boten ihm Trotz, und nun kam die stärkste, ihn zu bezwingen.

Denn stärker als je ein Schwert war, stärker als Herkunft und stärker als Herrschsucht und Haß der Bedrückten, stärker als alle Macht in der Welt ist der Geist, der um die wahre Freiheit zu ringen beginnt.

Eines Leinewebers Sohn aus der Lausitz war durch Armut hinauf in das Licht der kantischen Lehre gestiegen; weil er kein Weiser der Wissenschaft war wie der Meister, nahm er die Fackel zur Hand, das Licht aus dem Tempel zu tragen.

Sei dir selbst alles, oder du bist nichts! stand in den Flammen geschrieben, damit er den Brand in die Herzen der Deutschen zu bringen gedachte; denn Fichte war aus dem Weltbürgertraum seiner Zeit und der eigenen Jugend in den Entschluß der völkischen Pflicht eingegangen.

Nur Ewiges könne der Mensch wahrhaftig lieben, Dauerndes tun und bewirken, sei die innerste Mahnung und Lockung all seiner Wünsche: Dauer allein könne dem Menschen nur werden im Dasein des Volkes darin sein einzelnes Leben mit Herkunft, Sprache und Sitte unlösbar in Dankespflicht sei.

So war die Lehre der freien Pflicht tapferer Wille geworden, dem irdischen Dasein redlich zu dienen, statt jenseits der Dinge das selige Leben zu suchen; Fichte, der fruchtlose Mann, zögerte nicht, die Lehre als Tat zu erfüllen.

Indessen die Straßen Berlins von dem Schritt und dem Hörnerschall französischer Bataillone widerhallten, indessen Spione das Wort und die Halrung des Bürgers allerorts überwachten, stand er am Pult, vor Deutschen für Deutsche schlechthin seine mutigen Reden zu halten.

Er sah und wußte, das deutsche Volk war die Spreu seiner Ernte geworden; aber die Ernte, zerstreut und verzettelt, war noch zu retten, wenn sich der Deutsche treu und tapfer zu seiner Herkunft bekannte.

Er sah und wußte, über das deutsche Volk waren Schmach und Schande gekommen, aber sein Unglück war Schicksal; es mußte sich wenden, wenn der Deutsche seine Sendung im Dasein der Völker erkannte.

Daß dieses geschehe, mußte ein junges Geschlecht das alte ablösen, mußte Erziehung zur deutschen Gesinnung die Abrichtung brauchbarer Untertanen ersetzen.

Die Bataillone des Korsen marschierten, und die Hörner klangen hinein, als der Leinewebersohn aus der Lausitz die Deutschen aufrief, wie Deutsche im Schicksal der Herkunft und Sendung zu sein.

Die Stimme des mutigen Mannes verhallte, aber das Wort, einmal gesprochen, fiel als die Saat in furchtsame Herzen und ging als die Ernte der deutschen Gläubigkeit auf.

Percy kämpft um seine Frau 29

ROMAN VON W. JOHNSTON

Wir küßten einander, wie solche, die auf eine Reise und in den Krieg gehen. Ich sprach kein Wort mit Rolfe, als die Tür geöffnet worden und sie, vom Mantel verhüllt, hinausgegangen war, aber wir drückten uns die Hand und wußten, daß wir treue Freunde waren. Sie gingen, und der Kerkermeister schloß die Tür hinter ihnen zu. Ich aber kehrte zur Fensterbank zurück und vergrub mein Gesicht in den Armen.

25. Kapitel.

Die Sonne war blutrot am Waldesrand versunken, die Nacht zog herauf, windstill und mit zahllosen Sternen. Im Kamin brannte ein Feuer. Ich verließ das Fenster und setzte mich davor. Diccon wohnte mit mir zusammen; er lag angezogen auf einer Pritsche in der hintersten Ecke des Gemachs. Er und ich verschwendeten nie Worte einander; seit der Zufall uns wieder zusammengeführt hatte, sprachen wir nur, wenn es nottat.

Das Feuer war beinahe aus, und es mußte etwa zehn Uhr sein, als, mit etwas weniger Geräusch als gewöhnlich, der Schlüssel sich im Schloß drehte, die Tür sich öffnete und der Gefangenenwärter hereintrat, sie leise hinter sich schließend. Es war kein Grund vorhanden, weshalb er mich nach dem Einbruch der Nacht stören sollte, und ich sah ihn mit einem ungeduldigen Stirnrunzeln an.

Er ging im Zimmer ab und zu, scheinbar nachsehend, ob Wasser im Krug sei, ob das Stroh im Sack frisch und ob die Eisenstangen am Fenster fest seien, und endlich näherte er sich dem Feuer und häufte Fichtenholz darauf. Es flammte hell auf, und in diesem Licht zeigte er mir seine halbgeöffnete Faust, in welcher zwei Goldstücke lagen und ein zusammengefaltetes Papier. Ich sah ihm in die blinzelnden Augen. Seine Hand schloß sich wieder über dem Schatz und er tat, als wollte er das Zimmer verlassen. Ich zog einen Rosenobel — aus einem kleinen Vorrat von Goldstücken, die mir Rolfe übermittelt hatte — aus der Tasche, bückte mich und ließ ihn wie einen Kreisel im roten Feuerschein wirbeln.

Der Kerkermeister sah es von der Seite an, ging aber weiter. Ich zog ein zweites Goldstück heraus, ließ es auch kreisen und lehnte mich an den Tisch zurück. „Sie jagen in Paaren“, sprach ich. „Es gibt kein drittes.“

Er hatte seinen Fuß auf sie gesetzt, ehe sie noch ausgedreht hatten. Im nächsten Augenblick hatte er sie mit den beiden andern, die schon in seinem Besitz gewesen, in die Tasche gesteckt. Ich streckte die Hand nach dem Papier aus, und er gab es mir zögernd. Er wollte hinter mir stehenbleiben, während ich es las; aber ich befahl ihm, sich zurückzuziehen; dann kniete ich ans Feuer, um besser sehen zu können, und entfaltete das Blatt. Es war von einer Frauenhand beschrieben und lautete:

„Wenn du mich lieb hast, so komme augenblicklich. Komme ohne zu zögern zu der einsamen Hütte auf der Landzunge, am Waldesrand. So wahr du mich liebst, komm zu mir.

In Not und Gefahr. Dein Weib.“

Dabei lag ein Zettel mit der Handschrift des Kommandanten und seiner Unterschrift:

„Ueberbringer dieses kann nach Belieben die Palisaden passieren.“

Ich las das erste Blatt noch einmal, faltete es zusammen und stand auf. „Wer hat dies gebracht, Mensch?“ fragte ich.

Seine Antwort lautete geläufig genug: „Einer der Knechte des Statthalters. Er sagte, es sei nichts Schlimmes im Brief, und das Gold war echt.“

„Wann kam er?“

„Jetzt eben. Nein, ich kannte den Mann nicht.“

Ich wußte nicht, wie ich herausbringen sollte, ob er lüge oder die Wahrheit spreche. Ich zog noch ein Goldstück aus der Tasche und legte es auf den Tisch. Er sah gierig darauf hin und kam näher und näher.

„Dies um die Tür unverschlossen zu lassen —“, sagte ich.

Seine Augen zwinkerten.

Ich legte ein zweites Goldstück hin. „Um die äußere Tür offen zu lassen“, sagte ich.

Er leckte sich die Lippen und rief endlich: „Der Kommandant wird mir die Ohren an den Pranger nageln.“

„Ihr könnt die Türen hinter mir schließen und am Morgen so wenig wissen, wie Ihr wollt. Wer nichts wagt, gewinnt nicht.“

„Das ist wahr“, stimmte er bei und wollte das Geld ergreifen. Ich schob es weiter fort. „Erst müßt Ihr es Euch verdienen“, sagte ich trocken. „Sucht am Fuß des Prangers in einer Stunde danach, und Ihr werdet es finden. Ich bezahle Euch nicht diesseits der Türen.“

Er sah zu Boden. „Ihr seid ein Gentleman“, brummte er endlich. „Ich denke, ich kann Euch trauen.“

„Ich denke, das könnt Ihr.“

Er nahm seine Laterne auf und wandte sich zur Tür. „Es wird spät“, sagte er mit einem höchst ungeschickten Versuch, eine unschuldige Schläfrigkeit zu heucheln. „Ich will ins Bett, Hauptmann, wenn ich geschlossen habe. Gute Nacht!“

Er war gegangen, und die Tür war unverschlossen. Ich konnte aus dem Gefängnis hinausspazieren, wie ich es aus meinem Hause in Weyanoke hätte tun können. Ich war frei; aber sollte ich meine Freiheit benützen? Ich ging zum Kamin zurück, entfaltete das Papier noch einmal, starrte es an und erwog seinen Inhalt hin und her. Die Handschrift, ich habe die ihrige nur einmal gesehen, und damals hatte sie mit einer Muschel in den Sand geschrieben; ich konnte nicht beurteilen, ob diese ihr ähnlich war. Kam das Blatt wirklich von ihr? Wenn es in Wahrheit eine Botschaft von meinem Weib war, was konnte ihr in den wenigen Stunden seit unserer Trennung zugestoßen sein? Wenn es aber ein Betrug war, was für eine Falle hatte man mir gestellt? Ich versuchte nachzudenken. Das Seltsame der ganzen Geschichte, die Wahl einer einsamen und entlegenen Hütte zum Ort des Stelldicheins, dieser Paß von einem geschworenen Beamten der Gesellschaft, gewisse Dinge, die ich heute vernommen . . . eine Falle . . . und mit offenen Augen hineinzugehen . . . Wenn du mich lieb hast. Komm zu mir. In Not und Gefahr . . . Komme, was da wolle, es gab etwas, das ich nicht aufs Spiel setzen konnte.

„Ich hatte keine Waffen, die ich hätte mitnehmen können, keine Vorbereitungen zu treffen. Das Gold für den Kerkermeister zusammenlesend, ging ich an die Tür, öffnete sie und wollte sie leise hinter mir schließen, wurde aber durch einen Stiefel daran verhindert, der sich dazwischen schob. „Ich gehe mit Euch“, sprach Diccon leise. „Wenn Ihr versucht, mich daran zu verhindern, so werde ich Lärm schlagen. „Ich weiß nicht, warum Ihr geht, aber jedenfalls wirds Gefahr geben.“

„Ich gehe höchst wahrscheinlich in eine Falle“, sprach ich.

„Dann wird sie sich hinter zweien schließen, statt einem —“, erwiderte er eigensinnig.

Damit war er herausgekommen. Ich kannte meinen Mann und verschwendete keine Worte mehr. Es schien uns seit langem das Natürlichste von der Welt, daß die Stunden der Gefahr uns beisammen finde.

Als die Tür des vom Feuer erhellten Zimmers geschlossen war, lag das Gefängnis in Dunkelheit vor uns. Ich ging weiter, und Diccon mit mir.

Dicht bei der Palisade war eine Hütte, und hier sollte immre ein Mann Wache halten, während der andere schlief. Diesmal schliefen sie beide. Ich schüttelte den Jüngeren wach und schimpfte ihn weidlich aus wegen seiner Nachlässigkeit. Er hörte mich einfältig an und las ebenso einfältig beim Licht seiner Laterne den Paß, den ich ihm unter die Nase hielt. Schlaftrunken stolperte er heraus und machte drei volle Minuten an den Ketten und Stangen des Tores herum, bis es endlich aufsprang und der Weg jenseits sichtbar wurde. „Alles in Ordnung“ murmelte er. „Der Paß des Kommandanten. Gute Nacht, ihr drei!“

„Bist du besoffen oder dämlich?“ fragte ich. „Wir sind nur zwei. Was ists?“ Er erwiderte nichts, sondern hielt uns das Tor auf und starrte uns mit blöden Augen nach. Als wir einige Schritte gegangen waren, hörten wir, wie er wieder mit ganz demselben Ton sagte: „Gut Nacht, ihr drei!“ Dann schloß sich das Tor, und wir hörten, wie die Stangen vorgeschoben wurden.

Jenseits der Palisade war eine Strecke wüsten Landes, Sumpf und Dickicht, die in den schmalen Sandstreifen auslief, der die Halbinsel mit dem Wald verband, und hier und da stand eine Hütte. Alle waren finster. Wir ließen sie hinter uns und befanden uns bald auf der Landzunge, auf beiden Seiten von uns das eintönige Geplätscher des Flusses, vor uns das tiefe Dunkel des Waldes. Plötzlich hielt Diccon still und wandte den Kopf. „Ich habe also doch etwas gehört, damals“, murmelte er. „Seht, Herr!“

Auf dem Weg kam etwas auf uns zu, etwas Dunkles, Niedriges, das sich weder schnell noch langsam bewegte, aber mit gemessenem Schritt vorwärts kam. „Ein Panther!“ sprach Diccon.

Wir beobachteten das Tier mit mehr Neugierde als Furcht. Wenn sie nicht angegriffen oder willkürlich gereizt wurden, oder hungrig waren, so waren diese großen Katzen feig. Er würde kaum zwei anfallen. Er kam näher und näher und zeigte weder Furcht noch Wut, ließ sich auch nicht mit dem vertrockneten Ast, mit dem Diccon ihn zu verscheuchen suchte, abschrecken. Als er uns so nahe war, daß wir seine weiße Brust sehen konnten, blieb er stehen, sah uns mit großen, ruhigen Augen an und wedelte langsam mit dem Schwanz.

„Ein zahmer Panther!“ rief Diccon. „Es muß der sein, den Nantauquas gezähmt hat, Herr. Er wollte ihn irgendwo in der Nähe von Master Rolfes Haus einquartieren.

„Und er hörte uns und folgte uns durchs Tor“, sprach ich. „Es war der Dritte, von dem der Wächter faselte.“

Die Hütte, zu welcher ich gerufen worden, stand an einer Stelle der Landzunge und des Flußufers. Auf der einen Seite war das Wasser, auf der anderen ein tiefer Wald. Der Ort hatte einen üblen Ruf, und niemand mehr hatte dort gewohnt, seit der Pflanzer, der die Hütte gebaut, sich auf ihrer Schwelle erhängt hatte. Die Tür war geschlossen und die Fenster verhangen. Aber durch die Spalten zwischen den Holzklötzen schimmerte es rot. Die Hütte war von innen erhellt, und es war also jemand zum Stelldichein gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Sensationeller Selbstmord

Sich erst erhängt, und dann erschossen

Kattowitz, 6. August.

In einer Arbeitshalle der Metallurgischen Fabrik in Nikolai wurde der etwa 53jährige Wächter Michael Pielucha erhängt aufgefunden. Die sofort seitens der Behörde eingeleitete Untersuchung ergab die kaum glaubliche Tatsache, daß sich P. vor dem Erhängen eine Kugel in den Kopf gejagt hatte, die unbedingt tödlich war. P. hatte sich aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem tödlichen Schuß die Schlinge um den Hals gelegt und sich im Zusammenbrechen aufgehangen. Der Revolver wurde in unmittelbarer Nähe des Toten gefunden. Die Leiche schaffte man ins St.-Josefs-Spital nach Nikolai. —es.

Beschlüsse des Woiwodschaftsrats

Kattowitz, 6. August.

Der schlesische Woiwodschaftsrat trat unter dem Vorsitz des schlesischen Woiwoden zu einer Sitzung zusammen, auf der mehrere Beschlüsse gefaßt wurden. Es wurde der Regulierungsplan der Illowitza, im Kreise Bielitz, der einen Kostenaufwand von 372 000,— Zloty aufweist, bestätigt. Für die Sicherheitseinrichtungen auf der neu erbauten Eisenbahnlinie Teschen—Seibersdorf sowie für den Ausbau des auf dieser Strecke liegenden Bahnhofs Moschtzenitz wurde ein Betrag von 258 000,— Zloty genehmigt. Des weiteren beschloß der Woiwodschaftsrat die Zuwendungen des schlesischen Schatzes an den Woiwodschafts-Wegebaufonds um 475 000,— Zloty zu erhöhen, die für die dringendsten Wege- und Brückenbauarbeiten verwandt werden sollen. —a.

Nur noch Chorzow

An sämtliche Verwaltungs- und Gerichtsbehörden der Woiwodschaft Schlesien ist dieser Tage ein Rundschreiben ergangen, in dem darauf hingewiesen wird, daß durch Beschluß des Schlesischen Sejms die Stadt Königshütte in Chorzow umbenannt wurde. Die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden werden aufgefordert, im gesamten Schriftverkehr nur noch den Namen Chorzow zu gebrauchen. —a.

Kattowitz

Alte Fünfzlotystücke gelten nur bis September

Laut einer amtlichen Verordnung werden die alten Fünfzig-Zloty-Stücke aus dem Jahre 1927, die großen Stücke, mit dem 30. September aus dem Verkehr gezogen und hören mit diesem Tage auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Seitens der Bank Polski werden die Stücke jedoch noch ein Jahr lang zum Umtausch angenommen. —§

*

* **Was das Standesamtsregister erzählt.** Kattowitz, heute bereits eine mittlere Großstadt, hatte in seinem Wachstum tatsächlich etwas vom amerikanischen Tempo. Die alten Chroniken melden 1783 von 490 Einwohnern, 1825 von 675, 1867 aber bereits 5 057. Mit der Erhebung der Stadt ging es mächtig los. Um die Jahrhundertwende waren es bereits 31 738 Einwohner, 1910 43 173, 1923 56 739. Dann kam die große Eingemeindung der Vororte Zawodzie, Zalenze, Bogutschütz, Domb, Hohenlohehütte und mit einem Schlage hatte Kattowitz 112 822 Einwohner. Das war 1924. Heute ist Kattowitz hart an den 130 000. Im Jahre 1867 passierte es 70mal, daß „der Großvater die Großmutter nahm", 1900 wurden 231 Ehen geschlossen und jetzt gehen durchschnittlich 1100 Paare jährlich zum Standesamt. Zu Beginn der Stadtwerdung notierte der Standesbeamte 288 Geburten, 1933 waren es 2178. 180 Menschen starben 1867 in Kattowitz, 1900 waren es schon 671 und im letzten Jahre stieg die Ziffer auf 1427. Kattowitz wächst, dafür spricht am deutlichsten seine Statistik. —es.

* **Das Fest der Legionen.** Zum Andenken an die 20. Wiederkehr des Jahrestages des Ausmarsches der ersten polnischen Freiwilligen-Legion feierte man auch in Kattowitz das Legionsfest. Bereits am Sonnabend hatten sich in allen größeren Orten Ostoberschlesiens Fackelzüge stattgefunden. Die Feierlichkeiten des Sonntags wurden mit einem Festgottesdienst in der Garnisonkirche eröffnet, an dem der Woiwode Dr. Grazynski mit allen Spitzen der Militär- und Zivilbehörden teilnahm. Der Festakt wurde in der Aula der Technischen Lehranstalt abgehalten. Auch hier war der schlesische Woiwode anwesend. Außerdem nahmen an der Feier Stadtpräsident Dr. Kocur, Bürgermeister Dr. Skudlarz, der Starost Dr. Seidler und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Am Abend wurde dann im Scheine eines riesigen, brennenden Holzstoßes der historisches Befehl des Kommandanten Josef Pilsudski an seine ersten Legionärtruppen verlesen. —§

* **Kommunisten verurteilt.** Vor dem Bezirksgericht in Kattowitz hatte sich die 20jährige Salomea Großmann wegen kommunistischer Umtriebe zu verantworten. Die Angeklagte hatte auf dem Gebiet der Woiwodschaft Schlesien eine lebhafte kommunistische Propaganda entwickelt. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis. —a.

Zehn Deutsche unter der Anklage der Geheimbündelei

Kattowitz, 6. August. Die Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichts in Chorzow hat gegen 10 deutsche Minderheitsangehörige aus Antonienhütte und Umgegend Anklage wegen angeblicher Geheimbündelei erhoben. Nach der Anklageschrift sollen die Angeklagten in Antonienhütte eine „Deutsche Schar für Polen" gegründet haben, deren Bestehen und Zweck vor den Behörden geheim gehalten worden sei. Die Gerichtsbehörde sei dieser Organisation jedoch bereits in ihren Anfängen auf die Spur gekommen, so daß sie nicht über Antonienhütte hinausreichte.

Steuerkalender für August

Es sind zu zahlen:

bis zum 15. August:

die monatliche Zahlung der Umsatzsteuer auf den im Juli 1934 erzielten Umsatz. Zahlungspflichtig sind die Handelskategorien I und II und die Gewerbe der Kategorie 1—5, soweit sie Handelsbücher führen und juristische Personen;

die Einkommensteuer-Monatsrate für außergewöhnliche Einkommen im Juli 1934, die durch Rechtsanwälte, Notare, Hypothekenschreiber und Gerichtsvollzieher eingekommen sind,

bis zum 31. August:

die einbehaltenen Beträge zum Arbeitsfonds aus den Löhnen, Gehältern und Pensionen, die im Juli gezahlt wurden,

Steuern für Gebäude und Bauplätze für das 3. Quartal 1934,

außerordentliche Vermögensabgaben durch Zahler der III. Gruppe, alle für den August ganz oder in Raten gestundeten Steuerzahlungen und Steuerrückstände,

bis zum 7. Tage:

die einbehaltenen Lohnsteuern aus Dienstbezügen, Pensionen und Löhnen.

Es wird immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Lohnsteuer von Gehalts- und Pensions-Zahlungen an solche Empfänger, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben, ebenfalls einbehalten und abgeführt werden müssen, da das Abkommen mit Deutschland zwecks Vermeidung der Doppelbesteuerung bereits am 20. Mai außer Kraft gesetzt worden ist.

Beschwerdefrist seitens des Arbeitnehmers wegen falschen Abzugs binnen dreißig Tagen beim Finanzamt.

Für sämtliche Zahlungen, mit Ausnahme der Lohnsteuer, gilt eine Schonfrist von vierzehn Tagen. —§.

Finanzamt kann auch Kommissionswaren beschlagnahmen

Eine überaus wichtige Entscheidung fällte das Oberste Gericht in Warschau. In der Klage einer Firma, der von seiten der Steuerbehörde bei einem Dritten ihre Kommissionsbestände beschlagnahmt worden waren, entschied das Oberste Gericht, daß auch in Kommission gegebene oder genommene Waren zur Deckung der dem Unternehmen, bei dem die Kommissionswaren lagern, auferlegten Umsatzsteuern herangezogen werden können, sodaß eine Beschlagnahme also nicht ausgeschlossen ist. —z.

Wüste Ausschreitungen vor einer Scharleyer Wirtschaft

In der Nacht zum Montag kam es vor einem Gasthaus in Scharley zu einer wüsten Auseinandersetzung. Mehrere aus dem Lokal gewiesene Leute begannen die Fensterscheiben mit Steinen einzuschlagen und die Teilnehmer an einem Vergnügen zu belästigen. Der im Saal anwesende Reserveleutnant Johann Wodarczyk aus Radzionkau wurde daraufhin — da kein Polizeibeamter zu erreichen war — gebeten, einzuschreiten. W. begab sich vor die Tür des Gasthauses, und als die Männer auf seine Aufforderung zur Ruhe nicht aufhörten, mit Steinen zu werfen und ihn lediglich auslachten, griff W. zur Waffe und feuerte drei Schreckschüsse ab. Einer der Angreifer aber konnte W. von hinten erreichen, er warf **ihn zu Boden und sofort stürzte sich die ganze Meute der Prügelhelden über Reserveleutnant W., der so sehr geschlagen wurde, daß er erhebliche Verletzungen am ganzen Körper davon trug.** Außerdem wurde ihm der Revolver und die Mütze fortgenommen. Die erst später von dem Vorfall benachrichtigte Polizei stellte als Täter sechs junge Leute aus Scharley fest. —h.

Myslowitz

* **Ueber ein Abflußrohr gestürzt.** Auf der Heimkehr von einer Motorradtour stürzte der Kaufmann Komorek aus Kattowitz auf der Bytomskastraße in Myslowitz mit seinem Rade über ein Abflußrohr. K. wurde so unglücklich vom Rade geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Die Rettungsgesellschaft schaffte K. ins Städtische Krankenhaus, wo er noch nach Stunden ohne Besinnung war. Es besteht wenig Hoffnung, den Verunglückten am Leben zu erhalten. —es.

Schwientochlowitz

Eine Heldengedenktafel verschwunden

In der St. Marienkirche in Ruda war eine Gedenktafel angebracht, auf der die in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Soldaten, die zur Marienparochie gehörten, verzeichnet waren. Diese Ehrentafel ist auf einmal verschwunden. Unter der Bevölkerung von Ruda hat die Entfernung der Tafel größtes Aufsehen und Entrüstung hervorgerufen, um so mehr, als die St. Marienkirche Privateigentum des Grafen von Ballestrem ist. —h.

*

* **Ergebnis der Schulanmeldung in Lipine.** Bei den diesjährigen Schuleinschreibungen wurden in Lipine für die Minderheitsschule 43 Kinder neu angemeldet und 102 Kinder umgemeldet. Davon entfallen auf die öffentliche Minderheitsschule 37 Neuanmeldungen, von denen zwei aus formalen Gründen abgelehnt wurden und 60 gültige Ummeldungen. Für die Privatschule sind alle sechs Anmeldungen gültig, dagegen wurden von den 42 Anträgen auf Umschulung nur 18 als gültig anerkannt und 24 abgewiesen.

Der Polnische Ministerpräsident, Professor Kozlowski, hat einen längeren Urlaub angetreten, den er in einem Kurort zubringt. In seiner Abwesenheit führt der Finanzminister, Professor Zawadcki, die Regierungsgeschäfte.

Chorzow

Vierköpfige Familie an Fleischvergiftung erkrankt

Am Sonntag erkrankten in Chorzow die Eheleute Vogelfang von der Szopenstraße 12 und ihre beiden Söhne, kurz nachdem sie ihr Mittagessen eingenommen hatten, unter schweren Vergiftungserscheinungen. Sie wurden daher sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo festgestellt wurde, daß es sich um eine Fleischvergiftung handelte, die von dem Genuß von Entenfleisch herrührte. Dieses war anscheinend schon zu alt und daher ungenießbar geworden. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist noch nicht abgeschlossen. —b.

Keine Steuererleichterung für Hausbesitzer

Wie die Sadtverwaltung in Chorzow den steuerpflichtigen Haus- und Grundbesitzern der Stadt bekannt gibt, wurden die von den städtischen Körperschaften festgesetzten Grund- und Gebäudesteuern von der Woiwodschaft genehmigt. Sie betragen 5 v. T. des Einschätzungswertes, sind also nicht ermäßigt worden. Ebenso beträgt der Zuschlag, der von der Grund- und Gebäudesteuer zugunsten des Arbeitslosenhilfsfonds erhoben wird, wie bisher 5 v. H. Steuerbeträge bis 100 Zloty sind von diesem Zuschlag befreit. Der in der Stadt vorhandene Haus- und Grundbesitz wird auf 90 Millionen geschätzt, so daß im Geschäftsjahr 1934/35 gegen 450 000 Zl. an Grund- und Gebäudesteuern erwartet werden. Der fünfprozentige Zuschlag für den Hilfsfonds bringt im Jahre etwas über 20 000 Zloty ein. — Die Zahlung der Grund- und Gebäudesteuer erfolgt in zwei Raten. Die erste ist bis zum 15. September und die zweite bis zum 15. Februar fällig. —b.

*

* **Schwere Schlägerei.** In der Nacht zu Montag kam es auf der Beuthener Straße in Chorzow zwischen zwei feindlichen Parteien zu einer schweren Schlägerei, an der sich Paul Nowak von der Kingistraße 3 und Karl Kubitzki von der 3. Maistraße 72 einerseits, Karl Lakota von der Chrobrystraße 4 und Paul Hadamik von der Schulstraße 9 andererseits beteiligten. Hierbei wurde Kubitzki mit einem harten Gegenstand am Kopf schwer verletzt und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Wer ihn aber verletzt hatte, konnte nicht ermittelt werden. —b.

Lublinitz

* **Deutsche Jubiläumsprozession.** Am Freitag fand in Lublinitz nach vorangegangenem feierlichen Gottesdienst die deutsche Jubiläumsprozession statt, die sich nach der Kreuzkirche und wieder zurück nach der Pfarrkirche bewegte. Zum Schluß fand eine Segensandacht statt. — Für die Wallfahrt der deutschen Parochianen nach dem St. Annaberg werden von Kaufmann Stransky schon jetzt Anmeldungen angenommen. —ka.

* **Sühne für einen Verkehrsunfall.** Der Chauffeur Franz P. aus Lublinitz, der vor kurzem auf ein Fuhrwerk auffuhr, wodurch die Tochter des Fuhrwerksbesitzers Heppner erhebliche Verletzungen erlitt, wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, bei dreijähriger Bewährungsfrist, verurteilt.

* **Gesperrte Landstraße.** Die von Lublinitz nach Czenstochau führende Straße ist wegen Instandsetzungsarbeiten für den gesamten Räderwerk gesperrt. Die Umfahrt hat über Kochtschütz zu erfolgen. —ka.

Tarnowitz

Verhängnisvolle Schwarzfahrt auf dem D-Zug-Dach

Drei junge Burschen aus Tarnowitz bestiegen am Sonnabend den nach Posen fahrenden Schnellzug und machten sichs auf dem Dach des Speisewagens bequem. Ein gewisser Marjan Wisniowski stieß kurz vor Neu-Herby so heftig gegen eine Brücke, daß er mit zerschmettertem Schädel tot liegen blieb. Von den anderen zwei Leidensgenossen wurde die Polizei in Neu Herby verständigt. Die Leiche des Erschlagenen konnte, da der Zug sich bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte, erst in Czenstochau heruntergeholt werden. —ka.

*

* **Denkmal niedergerissen.** In Ausführung des mit der polnischen Mehrheit gefaßten Beschlusses der städtischen Körperschaften in Tarnowitz, ist vor einiger Zeit im Stadtpark die deutsche Inschrift von der Tafel am Eingang entfernt worden. Am Freitag wurde nunmehr auch das aus dem Jahre 1856 stammende Denkmal zu Ehren des großen Staatsmannes, Freiherrn vom Stein, niedergelegt. An der Stelle ist nur noch ein Steinhaufen. —ka.

* **Gemeindevertretersitzung in Naklo.** In der Gemeindevertretersitzung wurde der Rechnungsabschluß vorgelegt. Die Einnahmen betrugen im vergangenen Jahre 50 791,65 Zl. und die Ausgaben 49 524,27 Zl. Der Ueberschuß von 1 267,38 Zloty wurde für das laufende Haushaltsjahr vorgetragen. Es wurde beschlossen, die Jahresentschädigung für den Gemeindekassierer von 480 auf 700 Zloty zu erhöhen. Bei der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage ist es der Gemeinde nicht möglich, größere Aufwendungen, wie sie für den Bau einer Wasserleitung zur Behebung der katastrophalen Wassernot notwendig wären, zu machen. Die Lösung der Wasserfrage wird jedoch in nächster Zeit die Kreisverwaltung von sich aus in die Hand nehmen. ka.

Pleß

Deutsches Schulferienlager

Anfang Juli war in einem Gebäude der Pleßschen Verwaltung in Pleß ein Schülerferienlager eingerichtet worden, in dem 44 Jungens im Alter von 8 bis 14 Jahren aus dem ostoberschlesischen Industriegebiet untergebracht waren. Unter der Leitung des Tarnowitzer Studenten Bone entwickelte sich hier ein fröhliches Lager- und Wanderleben. Zum Abschluß des Ferienlagers veranstaltete die Lagerleitung am Sonntag in ihrem Heim ein gemütliches Beisammensein, das gut besucht war. Infolge des schlechten Wetters mußten die Darbietungen, die in gemeinsam gesungenen Liedern, humoristischen Vorträgen und einem netten Theaterstück bestanden, im Saale stattfinden. Doch auch hier herrschte die beste Stimmung. Baumeister Olowsohn hielt eine Ansprache, in der er in ehrenden Worten des dahingeschiedenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg gedachte. Im Anschluß hieran sangen die Anwesenden stehend das Lied vom guten Kameraden. Ein gemeinsam gesungenes Lied beendete die Abschiedsveranstaltung des deutschen Ferienlagers. —a.

Eine Versicherungsgesellschaft für blutige Nasen

In **Gool** (Yorkshire) haben zwei 10jährige Buben eine Versicherungsgesellschaft „Gool Grammer School, GmbH." gegründet. Das Versicherungsgebiet waren erstens Schularreste, Eintragungen ins Klassenbuch, Wichse. Eine zweite Abteilung umfaßte die in den Pausen blutig geschlagenen Nasen, blauen Augen und zerschundenen Knien. Der Versicherungsbeitrag war 5 Pfennig pro Woche, die Versicherungsleistung 20 Pfennig für jeden derartigen Schulärger und Schulunfall. Es gab eine Sonderprämie von 60 Pfennig für jedes Versicherungsmitglied, das an einem Tag eine blutig geschlagene Nase, einen Kratzer über dem Auge und aufgeschlagene Lippe auf einmal davongetragen hat. Die Gesellschaft hat nur einen Tag bestanden. Schon am Nachmittag des ersten Geschäftstages gab es einen „Run" von nasenblutenden, kniezerschundenen und blauäugigen Versicherten auf die Kasse, dem die beiden Direktoren Jimmy und John finanziell nicht gewachsen waren.

Ein Preisausschreiben des Reichsbauernführers

Die Verbindung von Blut und Boden im Odal oder Erbhof ist die Grundlage für den Bestand der nordischen Völker. Um die Erkenntnis dieser Tatsache zu vertiefen, stellt der Reichsbauernführer Darré folgende Preisaufgabe zur Bearbeitung: „Welche Bedeutung hatte das Bodenrecht Spartas für den Aufstieg und Niedergang des Staates?" Die Arbeit soll eine eingehende Darstellung der zu dieser Frage überlieferten Tatsachen enthalten. An dem Wettbewerb kann jeder deutsche Volksgenosse teilnehmen. Für die beste Arbeit wird ein Preis von 1000 Mark und für die nächstbeste ein Preis von 500 Mark ausgesetzt. Ueber die Preisverteilung entscheidet ein vom Reichsbauernführer bestelltes Preisgericht. Die Arbeiten sind an das Staatsamt des Reichsbauernführers in Berlin zu senden. Der letzte Einsendungstermin ist der 15. Dezember dieses Jahres.

25jähriges Jubiläum der Technischen Hochschule Breslau im Jahre 1935

Die Technische Hochschule Breslau feiert im nächsten Jahre das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Dieser Anlaß fand eine äußere Würdigung bereits dadurch, daß der Verein Deutscher Ingenieure (VDI.) für seine nächste Hauptversammlung Pfingsten 1935 Breslau als Tagungsort gewählt hat, aber auch durch die Tatsache, daß der langjährige Wunsch der Hochschule auf vollen Ausbau, insbesondere ihrer Fakultät für Bauwesen, durch Bewilligung der notwendigen Professuren und Lehraufträge in der Hauptsache erfüllt und damit der Wille zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Hochschule im Rahmen ihrer Ostaufgaben bekundet worden ist. Zur Vorbereitung einer würdigen Begehung des Hochschuljubiläums ist ein Jubiläumsausschuß berufen worden der seine umfangreiche Arbeit bereits aufgenommen hat.

Ernst Adolf Dreyer: **Hans Friedrich Blunck — Sicht des Werkes** (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg). — Das vielseitige Schaffen des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, in dichterischen Schöpfungen wie in gedanklichen Auseinandersetzungen mit den Fragen unserer Zeit, ist im Rahmen einer Meisterauswahl, die das Beste seiner Gedichte, Märchen, Romane und Reden in einem Bande sammelt, aufgefangen. Von der germanischen Urzeit über mittelalterliches Menschentum bis zum Aufbruch unserer Tage führt sein Werk als echter Ausdruck deutschen Wesens und Schicksals. Dreyer, dem Dichter innerlich verbunden, fand in dieser Ernte des Lebens nicht nur der richtigen Wegder zu Bluncks Schaffen führt, er gibt zugleich in einer vorzüglichen Monographie biographisch und kritisch ein Bild der Gestalt des Dichters und seiner Kämpfe um unser Volkstum.

Kreuzotter als Halsschmuck

Helmstedt. Ein seltsamer Fall vom Schutze eines Kindes trug sich in Rühen im Kreise Helmstedt zu. Dort fand ein Sohn des Bauern Wille im Walde eine Schlange, die er sich achtlos wie einen Schmuck um den Hals hing. Mit diesem gefährlichen Schmuck angetan, kam der Junge freudestrahlend zu Hause an, wo die Eltern mit Entsetzen feststellten, daß ihr Kind eine große Kreuzotter als Halsschmuck trug. Das giftige Reptil konnte sofort unschädlich gemacht werden. Dem Jungen war wie durch ein Wunder nichts geschehen.

Präsident Roosevelt hat nach Abschluß seiner Seereise die **Rückreise nach Washington angetreten.**

Am Sonntag, dem 5. August, wurde unser lieber Mitarbeiter

Herr

Ernst Schreier

von schwerer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

Wir alle betrauern auf das tiefste den Heimgang dieses ausgezeichneten Beamten und immer hilfsbereiten Kollegen, mit dem uns viele Jahre gemeinschaftlicher Arbeit verbanden.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren fortleben.

Beuthen OS., den 6. August 1934.

Führer und Gefolgschaft
der
Ostdeutsche Holzverwertungs-Aktiengesellschaft.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen, Beuthen. Antreten am Dienstag, dem 7. 8., zur Trauerkundgebung um 9,30 Uhr Gymnasialstraße. Dunkler Anzug, Hakenkreuzbinde umflort, Vereinsmütze. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Verein ehem. 22er „Keith". Der Verein nimmt an der Trauerfeier des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, am 7. d. M. am Reichspräsidentenplatz teil. 9,20 Uhr Antreten vor der Fahne. Fahne mit Trauerflor. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Hakenkreuzbinde umflort.

Gleiwitz

Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft. Die Mitglieder haben als sichtbares Zeichen der Trauer um den verstorbenen Herrn Reichspräsidenten während der 14tägigen Trauerzeit eine kleine schwarze Schleife auf der linken Seite des Kleides zu tragen. Heil Hitler!

Die Vorsitzende.

Für die vielen Beweise der so überaus herzlichen Anteilnahme an dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des

Rechnungsdirektors Waldemar A. Holz

spreche ich allen Beteiligten meinen **herzlichsten Dank** aus. Mein besonderer Dank gilt der Sängerschaft für die schönen Gesänge und allen Körperschaften, die durch so herrliche Kranzspenden ihre Zuneigung zu dem teuren Verstorbenen bezeugt haben.

Sophie Holz, geb. Ansorge
und Kinder.

Am 3. August 1934 entschlief der

Oberhäuer und Steigerstellvertreter a. D. Herr

Konrad Guse

im Alter von 51 Jahren.

Der Entschlafene hat vom 6. Mai 1919 bis 30. November 1929 in den Diensten der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben auf Heinitzgrube gestanden und sich während dieser Zeit durch sein ruhiges bescheidenes Wesen und seinen Pflichteifer die Anerkennung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben. Ganz besonders muß seine Hilfsbereitschaft unter Einsatz seiner eigenen Person, die er wiederholt seinen Arbeitskameraden gegenüber bewiesen hat, hervorgehoben werden.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Beuthen OS., den 6. August 1934.

Bergwerksgesellschaft Georg von Giesche's Erben
Bergverwaltung Beuthen.

Vermietung

Großes Leerzimmer m. Bad, Kell., Bod u. Küchenben., evtl. an 2 Herren, möbl. m. Pens. zu verm. Beuth., Friedrichstraße 5, III. rechts

Verkäufe

Makulatur abzugeben. **„Prasa", Katowice** ul. Wojwodzka 24, parterre.

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

Mietgesuche

Schöne, geräumige **2- bis 3-Zimmer-Wohnung** mögl. Altbau, für 1. 9. 34 zu mieten gesucht. Angeb. mit Angabe des Mietpreises erbet. unt. C. 500 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

Suche für 1. Oktbr. **4½-Zimmer-Wohnung** renoviert, mit Bad in Beuthen, Zentr. od. Nähe Bahnhof bevorzugt. Angeb. unt. B. 1690 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Am 4. d. Mts. starb im 75. Lebensjahre in Cassel unsere treu besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau verw. Bergwerksdirektor

Anna Fritsch

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Bergassessor Fritsch und Frau
Maria, verw. von Gersdorff, geb. Hoffmann

Peiskretscham, den 5. August 1934.

Einäscherung am 8. d. Mts. in Cassel.

Die Ueberführung nach Myslowitz wird noch bekanntgegeben.

Plötzlich und unerwartet verschied unser lieber, guter Sohn und Bruder

Herbert Schneck

im blühenden Alter von 18½ Jahren.

Beuthen OS., den 6. August 1934
Pilkermühle 11

Richard Schneck und Frau
nebst Geschwistern.

Beerdigung: Mittwoch, den 8. August, nachmittag 3 Uhr, von der Zentralleichenhalle, Piekarer Straße, aus.

In bester Wohnlage von Beuthen OS. ist ein

Doppel-Wohnhaus

(Villengrundstück) mit 4 großen, komfortablen Wohnungen u. herrlichem Garten unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Beste Kapitalsanlage. Gefl. Angebote von ernsten Interessenten unter **B. 1689** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Heirats-Anzeigen

Blond., 37 J., sucht kath. Herrenbekktsch. zwecks späterer **Heirat.** Witwer mit Kind angenehm. Zuschr. unt. B. 1688 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Tiermarkt

Starkes Zugpferd zu verkaufen. Huhn, Beuthen.

Stellenangebote

Werbekolonne auch Einzelwerber, unter schwierigsten Verhältn. erfolgr., von gr. Verlag zu günst. Bed. gesucht. Letzt. Verlag u. Anspr. angeben. Ang. u. S. 342, hauptpostlagd. Gleiwitz.

Junges Fräulein z. Gästebedienen u. f. Büfett f. sof. ges. Bildang. m. Lohnansprüch. bei freier Kost und Wohnung unt. Hi. 1665 a. d. G. d. Z. Hindenbg.

1 Bäckerlehrling, Sohn achtb. Eltern, sowie ein junger **Bäckergeselle** kann sof. antreten. **Heinrich Dürschlag,** Bäckermstr., Beuth., Laurahütter Landstr. 4/6, Tel. 2543.

Lehrmädchen kann sich melden (kein Lehrgeld). Gundlach, Beuthen, Poststr. 1

Dipl.-Ingenieur
oder Bau-Ingenieur

erfahren in Eisenbetonstatik, vom Baugeschäft Oberschlesiens zum baldigen Antritt gesucht. Der Bewerbung sind die Abschrift des Fachschulzeugnisses, die Zeugnisse aus der Praxis und ein lückenloser Lebenslauf beizufügen. Gefl. Bewerbungen unter **Hi. 68** an d. Gschst. d. Ztg. Hindenbg.

Führende Versicherungsgesellschaft sucht für die Stadt- und Landkreise Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg

Bezirksvertreter.

Geboten werden feste Zuschüsse, Provision bezw. Superprovision. Bewerbungen mit Lichtbild unter **G. 7234** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Geldmarkt

GELD

RM. 100,— bis RM. 3 000,—, mtl. rückz. RM. 1,25 per RM. 100,—, kostenlose Auskunft und Beratung durch **August Thimel, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10,** Bezirksdirektion der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H., gem. Ges. v. 17. 5. 1933 d. Reichsbeauftragten f. Zwecksparunternehm. unterst

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Wehrmacht und Führer eines Herzens

Im Wunsch nach einem Frieden der Ehre und des gleichen Rechtes

Zwei wichtige Auslands-Unterredungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. August. Im „Petit Journal" veröffentlicht Stanislaus de la Rochefoucauld eine Unterredung mit General v. Reichenau, in der er einleitend feststellt, daß der Führer die Zusammenlegung der beiden höchsten Reichsämter so schnell und so leicht vollziehen konnte, weil er in voller Uebereinstimmung mit der Reichswehr stand. Der dem Führer geschworene Treueid der Reichswehr unterstreiche deutlich die enge Zusammenarbeit zwischen Hitler und der Wehrmacht.

Ueber die Ereignisse vom 30. Juni befragt, hat General von Reichenau nach dem „Petit Journal" erklärt:

„Die Ereignisse haben der Welt, wenn sie es nicht schon vorher wußte,

bewiesen, daß die SA. eine politische und keine militärische Formation ist.

Der Reichskanzler hat sein Wort gehalten, als er den **Versuch Röhms, die SA. in die Reichswehr einzugliedern, im Keime erstickte.**

Wir lieben ihn, weil er sich als wahrer Soldat gezeigt hat. Die Wehrmacht bewundert ihn wegen seines persönlichen Mutes und ich unterstreiche die Worte, die er kürzlich gesprochen hat:

„Die Reichswehr kann sich auf mich verlassen, wie ich mich auf sie verlasse."

Unsere Treue gegenüber der Regierung ist unbegrenzt.

Wir stehen geschlossen hinter dem Führer und wir schätzen an seiner Seite besonders den General Göring, der mit seiner unerschütterlichen Treue zum Führer die Fähigkeit eines Staatsmannes verbindet. Die Behauptung, daß wir einer reaktionären oder monarchischen Bewegung sympathisch gegenüberstehen, ist falsch. Der Tod Schleichers, unseres früheren Chefs, hat uns Schmerz bereitet, aber wir sind der Ansicht, daß **er seit längerer Zeit aufgehört hat, Soldat zu sein.** Schleicher sei ein geborener Verschwörer gewesen. Es sei auch sicher, daß er ernstlich auf Frankreich hoffte, das ihm seine Regierungsaufgabe erleichtern würde.

„Ich bezichtige keineswegs Ihr Land, **ich sage lediglich, daß Schleicher auf Frankreich rechnete.** Der Gedanke ist traurig, daß Offiziere so leicht die Eigenschaften ihres Berufes in der Politik verlieren können. Das war das Unglück im Falle Schleicher. Er hat **vergessen, daß der Gehorsam erstes militärisches Gebot ist."**

Auf die Frage des französischen Pressevertreters, ob General von Reichenau eine Abrüstungsübereinkunft wünsche, antwortete er:

„Und ob ich sie wünsche!"

Aber für mich muß die „Gleichberechtigung" Hand in Hand mit der französisch-deutschen Annäherung gehen, sonst werden sich technische Schwierigkeiten von neuem einstellen, sobald man der Konvention eine neue Form würde geben müssen. Denn der ständige Fortschritt der Rüstungen verlangt gebieterisch, **daß das richtige Verhältnis von Zeit zu Zeit in Uebereinstimmung gebracht wird.** Wenn die Konvention nicht der Anfang einer neuen Politik ist, wird es immer Schwierigkeiten zwischen unseren beiden Ländern geben.

Es ist bedauerlich, daß Frankreich kein Verständnis dafür hat, daß

das einzige Land, das ihm seine Sicherheit in Europa voll gewährleisten kann, Deutschland ist.

Wir sind Nachbarn. Wir haben beide hervorragende militärische Ueberlieferungen. Wir brauchten niemanden mehr zu fürchten, und Sie würden von dem Alpdruck der „Sicherheit" befreit sein."

Auf den Einwurf des Franzosen, welche Bürgschaften dafür vorhanden wären, daß Deutschland die Konvention einhalten würde, antwortete der General, die **Reichswehr wolle nichts anderes als sich in der Legalität entwickeln.** „Es widerstrebt uns, als Parias behandelt zu werden. **Alle Deutschen wollen geschützt sein durch eine Rüstung, die sie für die Sicherheit des Landes als unentbehrlich ansehen. Die Wehrmacht hat den Wunsch, jedes Abkommen zu halten, aber man darf nichts Unmögliches von ihr verlangen. Solange man uns eine Verpflichtung auferlegt, die uns vor die Wahl zwischen einer Abrüstung unseres Landes inmitten übergerüsteter Länder und eine uneingestandene Rüstung stellt, kann kein Vertrauen zwischen uns bestehen. Sie haben uns die Gleichberechtigung versprochen; halten Sie Ihre Versprechen und wir werden Ihnen zeigen, daß die deutsche Wehrmacht keine Vorherrschaft anstrebt, sondern nur den legitimen Platz, der ihr in der Welt nach der Größe ihrer Vergangenheit zukommt."**

An diese Unterredung hängt der französische Pressevertreter folgende Schlußbemerkungen an:

„Man kann über die Ideen des Generals verschiedener Ansicht sein, muß aber immerhin unterstreichen, daß er die Notwendigkeit einer deutschen Aufrüstung nicht verneint hat. Er hat die Gleichberechtigung für sein Land gefordert, und diese Auffassung teilt er mit jedem guten Deutschen."

Auch

der Führer

hat einem Auslands-Pressevertreter eine ausführliche Unterredung gewährt.

Der Reisekorrespondent der „Daily Mail", Ward Price, berichtet, daß er Sonntag abend von dem Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handelt sich nicht um ein vorbereitetes Interview, und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Einleitend sagt der Korrespondent: „So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichskanzler gewesen sind, sie haben keine Spuren auf seinen Gesichtszügen hinterlassen.

Er sieht tatsächlich gesünder aus als im Februar,

wo ich ihn das letzte Mal sah."

Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte:

„Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgend ein anderes Land.

Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Schrecknisse. Sie wissen, daß er nicht ein romantisches Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist. Es ist die Ueberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß

Krieg niemand Nutzen bringt und nur Ruin zur Folge haben kann.

Uns würde ein Krieg keinen Gewinn geben. 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschland nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenübergestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglücks in sich, denn sie beschränken sich darauf, was andere Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten.

Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen aufrecht erhalten bleiben sollen. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr.

Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Minister Baldwin hat gesagt, die Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weiter gehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstrecke sich längs der Donau.

Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht.

Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, **wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo.** Wir wollen nichts von England."

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten:

„Nicht einmal Kolonien?",

erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: **„Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgendeine Kolonie der Welt zu erlangen.** Wir wissen, daß die vormals deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus sogar **für England sind.** Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die **Engländer** können ihre Flotte verdoppeln und vervierfachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen, es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen."

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland **eine große Luftflotte** baue, so wie **es vor dem Weltkriege eine große Kriegsflotte** baute.

Hitler erwiderte:

„Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Darum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir

auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen können.

Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. **Sie ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächere Nation nicht dulden kann."**

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Oesterreich.

Hitler antwortete bewegt: „Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können die Oesterreicher nicht verhindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wieder herzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Bis zum Jahre 1806 waren Deutschland und Oesterreich vereinigt."

Auf eine

Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund

erklärte Hitler: „Wir haben den Völkerbund aus bestimmten deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren. Die Britische Regierung hat sich zugunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptprüfstein bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen."

Die anschließenden Worte Hitlers galten der

Notwendigkeit, der Kriegspsyche ein Ende zu machen.

Er sagte, er habe auf ein besseres Einvernehmen mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinktes Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchen, sich immer gut mit den Deutschen verständigen und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

„Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Die Provinz meldet:

Ratibor

* **80. Geburtstag.** Am 10. August begeht Eisenbahndirektor i. R. Regierungsrat Alexander Prohoska seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der vor zwei Jahren mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit feiern konnte, wird seinen Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit außerhalb Ratibor begehen.

* **Alter Turnverein.** Zu einem schönen Bekenntnis deutscher Verbundenheit gestaltete sich die Monatsversammlung, die in Abwesenheit des Vereinsführers durch seinen Stellvertreter, Oberingenieur Vorbach, geleitet wurde. Ausgehend von dem vor 20 Jahren angefangenen Völkerringen, der Begeisterung, dem siegreichen Vorbringen unserer Truppen und den so schmachvollen Bedingungen von Versailles schilderte er dann in beredten Worten die Zustände im Saargebiet, die uns an die Besatzungszeit unserer eigenen Heimat erinnern. Nur wenige Monate trennen uns vor dem Tage der Abstimmung, die das Saargebiet wieder zu seinem Mutterlande zurückführen wird. Nach 15jähriger Leidenszeit wird der 13. Januar 1935 ein Gedenkstein in der Geschichte des deutschen Volkes werden. Oberlehrer Pollak sprach einen eigens verfaßten Prolog. — In der Donnerstag-Turnstunde gedachte der Vereinsführer, Direktor Simelka, des Hinscheidens unseres Reichspräsidenten.

* **Schwerer Unfall.** Am Sonnabend mittag ereignete sich im Stadtteil Plania beim Niederreißen einer Scheune ein schwerer Unglücksfall. Der Bauarbeiter Gellner wurde von einem herabstürzenden Balken auf den Kopf getroffen, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und durch das Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Leobschütz

* **14 000 beinahe erreicht.** Die Einwohnerzahl von Leobschütz ist im Juli nahe an die 14 000-Grenze gekommen. Die Zunahme im vergangenen Monat beträgt 22 Personen, die Bewohnerzahl 13 989. Der August dürfte wahrscheinlich die Zahl von 14 000 ergänzen. Dem 14 000. Bewohner der Stadt winkt bekanntlich ein Geschenk in Form eines Sparkassenbuches der Kreis- und Stadtsparkasse.

Neustadt

* **Verkehrsunfall.** Auf der Dorfstraße in Ludwigsdorf wurde die Bauerauszüglerfrau Maria Fietz von einem Ziegenhalser Auto, dessen Führer keinen Führerschein hatte, überfahren und so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus ihren Verletzungen erlag.

Rosenberg

Der Gemeinderat tagte

Die letzte Gemeinderatssitzung tagte nicht im Sitzungssaal, sondern bestand in einem Rundgang durch die Stadt. Es wurden besichtigt und besprochen: 1. die Straße an der Promenade, die mit Ziegeln gepflastert wurde, 2. das Städtische Wasserwerk, 3. die Gasanstalt, 4. der Rochusweg, der auch mit Ziegeln gepflastert werden soll, 5. das Gelände für die Freischwimmbadeanstalt, 6. der Schönwalder Graben, 7. die Kläranlage, die sich zur Zeit noch im Bau befindet, 8. die angefangene Stoberregulierung, 9. der sogenannte Kanal hinter der Post, über dem die neuen Garagen für die Postautos gebaut werden sollen. Nach der Besichtigung wurde in der darauffolgenden Sitzung zunächst die Anstellung der Studienrätin Reimann am Städt. Reformrealgymnasium gebilligt. Von den Vereinbarungen zwischen der Verwaltung, den Gasinstallateuren und dem Fachhandel wegen Gründung einer Gasgemeinschaft wurde Kenntnis genommen. Der Garagenbau für das hiesige Postamt stellt sich auf 8000 Mark. Die Stadt steuert zur Anschaffung einer neuen Orgel für die Kirche in Wyssoka als Patronatsbeitrag 5 225 Mark bei. Die Stadt kaufte von Frau Schlesinger den sogenannten Rosemannschen Schuppen und das dazu gehörige Gelände für 5000 Mark. Ferner sprach man über den Bau der Freibadeanstalt, und zwar wird sie in der Schlucht hinter dem Rosemannschen Schuppen errichtet. Mit dem Bau soll schon in diesem Jahre begonnen werden, sodaß sie im Jahre 1935 eröffnet werden kann.

Kreuzburg

* **Arbeitsmaßnahmen in Pitschen.** Auch in diesem Jahre hat sich die Stadt an der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten stark beteiligt. So werden an den verschiedenen Straßen und Wegen Ausbesserungen vorgenommen. Die Bahnhofstraße wird auf der linken Seite mit Bordsteinen versehen, außerdem wird die ganze Straße begradigt, wodurch eine erhebliche Verbreiterung der verkehrsreichsten Straße Pitschens herbeigeführt wurde. Weitere Instandsetzungsarbeiten wurden an der Evangelischen Schule durchgeführt. Hier wurden alle Klassenzimmer neu gestrichen und Dielungen durchgeführt. Gleiche Arbeiten wurden an den städtischen Häusern an der Kreuzburger Straße erledigt. Durch diese Maßnahme konnte auch die städtische Ziegelei ihren Betrieb wieder aufnehmen. In den nächsten Wochen werden die Instandsetzungen am Rathaus und die Vorflutrelierung begonnen.

Oppeln

Schwere Schadenfeuer

Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in die Besitzung des Landwirts Franz Gawli in Bolko und zündete. Trotz des starken Regens und sofortigem Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr ging die Scheune mit allen Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Wagen in Flammen auf. Es gelang im letzten Augenblick noch, das Vieh zu retten. Dem tatkräftigen Eingreifen der Wehr war es zu danken, daß das Wohnhaus gerettet werden konnte.

In Sabinietz schlug der Blitz in die Besitzung des Häuslers Speda und zündete. Die Besitzung wurde vollständig eingeäschert. Den Flammen fiel auch hier die gesamte Ernte zum Opfer.

*

* **Zur Oppelner Trauerkundgebung.** An der Trauerkundgebung für den dahingeschiedenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, Ehrenbürger von Oppeln, nehmen auch die Vereine des Kreiskriegerverbandes teil und treten hierzu um 10,15 Uhr im Eiskeller an. Nach dem Einmarsch der Fahnen wird die Kundgebung mit Trauermusik eingeleitet. Vor der Uebertragung der Trauerfeier in Tannenberg, werden zunächst Kreisleiter Settnik und Oberbürgermeister Leuschner kurze Gedenkansprachen halten. Mit Rücksicht auf diese Trauerkundgebung hat auch die Vereinigung der ambulanten Gewerbetreibenden beschlossen, den Wochenmarkt nur bis 10 Uhr vormittags abzuhalten.

Flieger, des Arbeitsdienstes und ein SA.-Sturm Aufstellung genommen. Auf dem Königsplatz hatte trotz des beginnenden Regens eine **große Volksmenge** sich eingefunden, um dem Trauerakt beizuwohnen, der durch Lautsprecher auf den Platz übertragen wurde.

Als der Führer nach Ende der Trauerfeier vor dem Krollgebäude erschien, verharrte die Menge draußen in tiefem Schweigen. Sie grüßte Adolf Hitler mit erhobenen Händen. Reichswehr, Arbeitsdienst und SA. marschierten vorbei. Die Menschenmenge, die sich in der Wilhelmstraße angesammelt hatte, harrte bis zur Rückkehr des Führers aus. Schweigend und ergriffen hörte die Menge die durch Lautsprecher übermittelte Uebertragung aus dem Reichstagssitzungssaal an. Kein lautes Wort unterbrach die weihevolle Stunde. Der Fahrverkehr in der Wilhelmstraße und am Pariser Platz ruhte während dieser Stunde vollkommen. Nach Beendigung der Trauerkundgebung zogen neue unübersehbare Massen zu der Straße, die der Wagen des Führers nehmen mußte. Hinter dem SS.-Spalier standen die Menschen in 40 bis 50 Gliedern. Am Kreuzungspunkt Unter den Linden—Wilhelmstraße standen **Zehntausende**. Alle Fenster und Dächer der umliegenden Häuser waren mit Menschen besetzt. Durch die Wilhelmstraße war nur eine **schmale Fahrbahn** offen gehalten. Wenige Minuten vor 13 Uhr fuhr der Wagen des Führers in langsamer Fahrt durch das Brandenburger Tor über die Mittelpromenade der Linden, und bog an der Wilhelmstraße ein, um den Weg in die **Reichskanzlei** zu nehmen. Lautlos, in ehrfurchtsvollem Gedenken an die große Schicksalsstunde der Nation, reckten die Hunderttausende, die den Weg säumten, den Arm zum Gruß und Treueschwur.

Die Ansprache des Führers

Bei der Trauersitzung des Reichstages hielt der Führer und Reichskanzler Adolf **Hitler** folgende Rede:

„Herr und Frau von **Hindenburg**!

Verehrte **Trauergemeinschaft**!

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags!

Seit Monaten litten wir unter einer **schweren Sorge**. Die Kenntnis von der **Erkrankung** des hochehrwürdigen alten Herren erfüllte Millionen deutscher Herzen mit **innerer Bangigkeit** um das Leben eines Greises, der uns **mehr** war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der **Allmächtige** in **seinen Schutz genommen** hatte, war für uns alle zum **symbolischen Ausdruck** der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn **sichtbar emporgehoben** über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, **wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde** gebracht.

Unzertrennlich ist uns allen der Deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingeschiedenen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, **überfällt uns erst die Erkenntnis** von dem Umfang und der Größe dieses **einzigartigen Lebens**. Und wir **beugen uns demütig** vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall **von Hindenburg** ist **tot**. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das **ganze Volk im Innersten bewegt**, möchten wir auf solche Art in **immer neuer Dankbarkeit** uns des großen Dahingeschiedenen erinnern. Indem wir aber befangen von dem Wunsche, der geschichtlichen **Gerechtigkeit** zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen, ermessen wir erst

Umfang und Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das **Gesicht dieser Welt** verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul **von Hindenburg** geboren wurde? Inmitten einer **Revolution** nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erstickt, allein die **innere Gärung** war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein **Deutsches Reich**, kein Italien. In **Preußen** regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus **Habsburg** beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venetien und die Lombardei. Die **Balkanstaaten** aber waren tributäre Provinzen des Türkischen Reiches. Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes **innerlich schwach und unfähig**, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von **Olmütz** brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten. Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erlebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. **Bismarck**, **Moltke** und **Roon** treten ein in die Geschichte.

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den **Düppeler Schanzen** nach **Königgrätz**. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekonde-Leutnant, tapfer und begeistert, **Paul von Hindenburg**. Ein Schrappnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit **die feurige Taufe**. Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt,

Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches.

Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und den Gütern der Kultur beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Mal leben läßt, fährt auch der **Degen** des **Leutnants von Hindenburg** empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein **Leben der Arbeit** für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang. Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, **Bismarck** wird entlassen, **Roon** und **Moltke** schließen die Augen, Deutschland aber wächst als ein **Garant des Friedens** und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind.

Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes **ununterbrochen dienend**, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen **Abschied**. Damit schien sein **Dienst beendet** zu sein. Ein **namenloser** Offizier unter all den anderen zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergessen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Ueberzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestande lebend,

an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte.

Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den **Oberbefehl** einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfahren zum ersten Male das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom **Namen** des neuen Generalobersten.

Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich:

„Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.

Der Generalquartiermeister von Stein.“

Tannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinem großen Gehilfen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet.

Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleich würdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die **November-Revolution** endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die **ärgste Katastrophe** vermieden. Zum zweiten Male trat der Heerführer in den Ruhestand und ein zweites Mal wurde er **wieder gerufen**.

Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

Und hier erfülle ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Versöhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heiß erstrebten besseren deutschen Zukunft. Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütigen Schirmherrn gegeben hat.

Gleich einem mystischen Bogen spann sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen **unfaßbar langsamen** Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine **deutscheste Erhebung** unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten **Edelmannes und Soldaten** stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in **dankbarer Erinnerung** das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es **bewahren** als ein treues Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es **weitergeben** an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiterzuführen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und Ehre der deutschen Nation, und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat.

Abgeordnete des Deutschen Reichstages! Männer und Frauen! Deutsches Volk! In dieser weihevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichen Augenblick in die **Zukunft** zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz:

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.“

Als der Führer geendet, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein **Beileid** auszusprechen. Wehmütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „**Götterdämmerung**“ empor. Darauf nimmt der **Reichstagspräsident** noch einmal das Wort, um im Namen des Reichstags die innigste Anteilnahme auszudrücken. Wiederum erhebt sich das Haus von den Plätzen, die Mitglieder der Reichsregierung verlassen die Estrade und begeben sich zu den Familienmitgliedern, um sich dem Beileid des Hauses noch **persönlich** anzuschließen. **Vor dem Verlassen des Saales grüßen in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Büste des großen Toten mit erhobener Rechten.**

Trauerfeiern in Polen

(Telegraphische Meldung.)

Bromberg, 6. August. In **Posen**, der Geburtsstadt des Reichspräsidenten, fand am Sonntag vormittag im Evangelischen Vereinshaus eine **Feierstunde zum Gedächtnis des großen Toten**, statt. Der Führer der Deutschen in Polen, Erik **von Witzleben**, gedachte in einer Ansprache der Verdienste des verstorbenen Generalfeldmarschalls. Orgelspiel und Sprechchor ehemaliger **deutscher Frontkämpfer** sowie das gemeinsam gesungene Lied vom **guten Kameraden** umschlossen die würdige Feier, die nach einer Stunde nochmals wiederholt werden mußte, da der große Saal alle Erschienenen nicht fassen konnte. Am Nachmittag fand eine Gedächtnisstunde auf dem **Garnisonfriedhof** in **Posen** statt, wo neben einem evangelischen und einem katholischen Geistlichen Generalkonsul **Dr. Luetgens** zu Herzen gehende Worte des Gedenkens für den verstorbenen Generalfeldmarschall fand.

Auch in **Bromberg** fand am Sonntag nachmittag auf dem evangelischen Friedhof eine von etwa 3000 Personen besuchte erhebende Feier statt, auf der Superintendent **Aßmann** und Vizekonsul **Bernard** sprachen.

Trauer der ungarischen Armee

(Telegraphische Meldung)

Budapest, 6. August. Nachdem die staatlichen und städtischen Gebäude der **ungarischen Hauptstadt** gleich nach Bekanntwerden des Ablebens des Generalfeldmarschalls und deutschen Reichspräsidenten von Hindenburd die **Trauerfahnen** gehißt hatten, hat nunmehr Reichsverweser Nikolaus **von Horthy** für den Tag des Begräbnisses die Hissung der Flaggen auf Halbmast, und zwar **von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für alle Kasernen und Militärdienstgebäude in Ungarn** angeordnet.

Trauerfeier in Japan für Hindenburg

(Telegraphische Meldung.)

Tokio, 6. August. Der Kaiser von **Japan** hat den japanischen Botschafter in Berlin, **Matsuka Nagai**, beauftragt, ihn bei der Beisetzung des Reichspräsidenten in **Tannenberg** zu vertreten und einen Kranz niederzulegen.

Die **Trauerfeier** für **Hindenburg** in **Japan** wird Dienstag vormittag in der **Ananzaka-Kirche** in **Tokio** abgehalten werden, wobei Prinz und Prinzessin Chichibu den Kaiser vertreten werden. Auch Premierminister Okada, der Minister des Aeußeren Hirota und alle übrigen Kabinettsmitglieder werden der Feier beiwohnen.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Die Direktion der Volksschulabteilung der Regierungskommission teilt mit, daß am Dienstag, dem 7. August, aus Anlaß der **Beisetzungsfeierlichkeiten** für den verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall **von Hindenburg**, **in sämtlichen Schulen des Saargebietes der Unterricht ausfällt.**

*

Der Amtsleiter des Amts für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. hat den Dienststellen der NSV. genehmigt, anläßlich des Todes des Reichspräsidenten **an Stelle von Kranzspenden gestiftete Beträge für Wohlfahrtszwecke** entgegenzunehmen.

*

Die Sturmtruppen der flämischen Dinaso sind auf Befehl des Führers der Bewegung, Joris **van Severen**, aufgelöst worden, da politischen Organisationen das Tragen von Uniformen und der Waffengebrauch verboten und das Bestehen solcher Kampfverbände überhaupt unter Strafe gestellt wurde. Die Organisation der Dinaso selbst wird durch das Verbot nicht betroffen.

*

Der aus der Faschistischen Partei ausgeschlossene frühere Staatssekretär im Innenministerium, **Arpinati**, ist zu **fünf Jahren Verbannung verurteilt** worden.

*

Im Befinden des ehemaligen Gesandten Dr. **Rintelen** hat sich in den letzten Tagen **keine wesentliche Aenderung** ergeben. Während die Schußverletzung einen normalen Heilverlauf nimmt, sind jedoch linksseitige **Lähmungserscheinungen** aufgetreten. Es besteht noch immer Anlaß zu ernster Besorgnis, doch glauben die Aerzte, daß eine **unmittelbare Lebensgefahr nicht mehr vorliegt.**

*

Die Polizeidirektion Wien hat die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des **Deutschen akademischen Juristenvereins** angeordnet. Begründet wird die Beschlagnahme damit, daß der deutsche Juristenverein sich **im Sinne der verbotenen NSDAP. betätigt habe.**

*

Der Pariser sozialistische „Populaire“ will erfahren haben, daß die Französische Regierung sich grundsätzlich für die Auflegung einer **Anleihe von 350 Millionen Frank für die Stadt Wien** ausgesprochen habe. Diese Anleihe sei von der Regierung **Dollfuß** vorbereitet worden, sie solle von einem Konsortium Pariser Großbanken aufgenommen werden.

*

Vor dem Cluny-Museum in Paris wurde eine in Papier gehüllte **Bombe** entdeckt. Das Papier trug die Aufschrift: **„Tod den Lumpen! Hoch die Sowjets!“**

Sportnachrichten

Der Reichssportführer kommt nach Oberschlesien

Die erste Gausportschule in Stübendorf

In **Stübendorf** in der Nähe von Ottmachau ersteht zur Zeit in Schlesien die erste **Gausportschule** des Reichsverbandes für Leibesübungen. Stübendorf liegt **in unmittelbarer Nähe des Stausees Ottmachau** in einer landschaftlich schönen Gegend. Ein alter Herrensitz aus dem Jahre 1678 ist von der Reichswasserstraßenverwaltung dem Gau IV des Reichsverbandes für Leibesübungen zur Verfügung gestellt worden. **Regelmäßig können 40 Kursusteilnehmer in zwölf geräumigen Zimmern untergebracht** und in den einzelnen Sportarten für die **Olympischen Spiele** vorbereitet werden. Für die Trainingsarbeit im Winter steht der Schule **eine 60 Meter lange Halle** zur Verfügung, in der auch eine Sprunggrube eingebaut wird. Die Ueberwachung des Trainings obliegt dem Sportlehrer **Schmuder**, Hamburg. Diese erste Gausportschule Schlesiens wird Reichssportführer **von Tschammer und Osten** in einigen Wochen den Sportlern übergeben.

400 Meter Kraulen in 4:40,6

Amerikas schnellster Lang- und Mittelstreckenschwimmer **Jack Medica**, verbesserte wieder einen Weltrekord. In Honolulu erreichte der junge Amerikaner über 400 Meter Kraul die großartige Zeit von 4:40,6 Minuten. Der alte Rekord stand auf 4:46,4 Minuten und wurde von dem Japaner Makino gehalten.

Schlesien—Deutsch-Böhmen am 7. Oktober

Der Verbandsschwimmkampf des Gaues Schlesien gegen den Verband der deutschen Schwimmvereine in der Tschechoslowakei, der ursprünglich für den 1. Augustsonntag geplant, aber wegen der allgemeinen Landestrauer abgesetzt worden ist, wurde nunmehr auf Sonntag, den 7. Oktober, festgelegt. Die Wettkämpfe werden dann im Breslauer Hallenschwimmbad ausgetragen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Kann das Devisenplus der deutschen Metallwirtschaft erhöht werden?

* Obwohl die Devisenbilanz der **deutschen Metallwirtschaft** auf Basis des Jahres 1933 in ganz erheblichem Umfang aktiv ist, macht die gegenwärtige Devisenlage der deutschen Volkswirtschaft eine genaue Ueberprüfung der Frage zur Pflicht, **inwieweit dieser Plus-Saldo noch erhöht werden kann.** Die allgemeine Devisenlage der deutschen Volkswirtschaft erfordert nicht nur die größte Beschränkung an Devisen kostenden Ausgaben einerseits, sondern auch das größtmögliche Bemühen andererseits, das Devisen bringende Ausfuhrgeschäft anzuregen. Was kann die Metallwirtschaft im Hinblick auf diese Tagesforderung leisten?

Ist eine Erhöhung der deutschen Erzproduktion möglich? — Sind die deutschen Lohnhütten und Lohnraffinerien in der Lage, durch erhöhte Einfuhr von Verhüttungs- und Raffinationsmaterialien ihre Produktion zu vergrößern? — Wird es dadurch möglich sein, die Einfuhr von Fertigmetall herabzumindern? — Inwieweit ist eine Verdrängung der in höherem Maße Devisen kostenden Metalle durch solche möglich, die weniger Devisen erfordern? — Inwieweit ist eine Erhöhung des Ausfuhrgeschäfts der deutschen Metallwirtschaft denkbar? —

Bezüglich der hier näher behandelten Metalle ist Deutschland — mit Ausnahme von Aluminium, das einen Schutzzoll genießt — ein Freihandelsland. Läßt man das Ende Mai abgelaufene Einkaufsverbot für Fertigkupfer außer Betracht, so ergibt sich der Tatbestand, daß

die ausländischen Fertigmetalle ungehindert und abgabenfrei nach Deutschland importiert

werden können. **Deutschland ist daher das größte freihändlerische Metallverbrauchsgebiet in der Welt.** Auf ihm — und im wesentlichen nur auf ihm — gelten die sogenannten „Weltmarktpreise", die gegenwärtig einen Tiefstand erreicht haben, wie man ihn kaum je gekannt hat. Wodurch dieser Tiefstand der Metallpreise bedingt ist, sei hier nicht näher ausgeführt. Es ist jedoch wichtig festzustellen, daß dieser Preistiefstand — es mag paradox klingen — **gleichzeitig Gutes und Schlechtes für die deutsche Metallwirtschaft** bedeutet. Er bedeutet Angenehmes für die Gesamtheit der deutschen Metallverbraucherschaft, sichert er doch ein niedriges Preisniveau auch für die Metallfabrikate. Aber er bedeutet ein hartes Schicksal für die Gesamtheit der deutschen metallerzeugenden Industrie, für die Gruben und für die Hütten; denn er bestimmt den Verkaufspreis ihrer Erzeugnisse auf einem Niveau, das bei sämtlichen Erzeugern unterhalb der Selbskosten liegt. Die Folgen dieser Verhältnisse sind die bekannten Subventionen, die laufend der metallerzeugenden Industrie aus öffentlichen Mitteln gewährt werden müssen, um sie am Leben zu erhalten. Sollen die Subventionen nicht weiter steigen, **so ist die Frage nach der Erhöhungsmöglichkeit der deutschen Erzproduktion nicht zuletzt eine Frage der Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit der deutschen Erzgruben.**

Auch im Hinblick auf die deutschen Lohnhütten und Lohnraffinerien wird man wohl **ohne eine merkliche Förderung ihrer Wirtschaftlichkeit nicht mit einer Produktionserhöhung rechnen** können. Der Wettbewerb um die ausländischen Rohstoffquellen ist international so stark, daß unter den gegebenen Verhältnissen kaum mit einer ins Gewicht fallenden Erhöhung der Bezugsmöglichkeiten gerechnet werden kann.

Man wird daher vor allem die Frage entscheiden müssen:

Soll die Wirtschaftlichkeit der deutschen Metallerzeugung wieder hergestellt werden, oder ist es wichtiger, der deutschen metallerzeugenden Industrie einen billigen Rohstoff zur Verfügung zu stellen?

Folgender Gedankengang führt vielleicht zu einer Lösung dieser Frage:

Die in Deutschland verarbeiteten Metalle finden ihren Absatz in Form von Halbzeugen und Fertigfabrikaten teilweise auf dem deutschen Binnenmarkt und teilweise auf ausländischen Märkten. Soweit die deutsche Metallwirtschaft vom Export ihrer Erzeugnisse abhängig ist, wird die Frage der Rohstoffpreise immer von entscheidender Bedeutung für die Konkurrenzfähigkeit auf den fremden Märkten sein. Handelt es sich aber um den Binnenabsatz der Erzeugnisse, so ist eine Erhöhung der Rohmetallpreise, soweit sie sich in einer Erhöhung derjenigen Warenpreise auswirken sollte, die die Lebenshaltung des deutschen Volkes bestimmen, im wesentlichen eine politische Frage. Es ist daher ratsam, diese beiden Absatzgebiete scharf voneinander zu trennen.

Während eine Metallpreiserhöhung im Hinblick auf den Auslandsabsatz der metallverarbeitenden Industrie zu einer unerwünschten Herabminderung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit führen müßte, soweit dadurch der deutschen Industrie ihr Rohstoff gegenüber der ausländischen Konkurrenz verteuert wird, könnte eine Preisbeeinflussung bei denjenigen Metallen, die zur Herstellung von Erzeugnissen für den Binnenmarkt bestimmt sind, als ein unter Umständen sehr wirksames Mittel zur Steuerung des deutschen Metallbedarfs benutzt werden, wobei diese Steuerung vornehmlich unter dem Gesichtspunkt zu erfolgen hätte, den deutschen Konsumenten zu veranlassen, in erster Linie solche Metalle zu bevorzugen, die in einem hohen Maße **unter Mitwirkung deutscher Arbeit und deutschen Kapitals** entstanden sind. Es scheint das verhältnismäßig einfachste und gleichzeitig auch wirksamste Mittel zu sein, durch Erhöhung des Preises einen unerwünscht hohen Verbrauch einer Ware herabzumindern.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich die Folgerung, die Einfuhr von Fertigmetallen höchstens in Höhe des Metallinhalts der jeweiligen Halbzeug- und Fertigfabrikate-Ausfuhr zu begrenzen. Soweit darüber hinaus heute die Fertigmetalleinfuhr größer ist, könnte der Metallverbrauch für den Binnenabsatz durch eine geeignete Preispolitik für den Inlandsmarkt beeinflußt werden.

Mit Ausnahme von Aluminimum, für das besondere Verhältnisse vorliegen, und das daher in diesem Zusammenhang außer Betracht bleiben kann, ist bei allen hier näher behandelten Metallen **die Fertigmetalleinfuhr des Jahres 1933 größer als der Metallinhalt in den exportierten Fabrikaten.** Bei Kupfer sind die Verhältnisse noch am ausgeglichensten. Dagegen sind die Differenzen bei den drei anderen Metallen Zinn, Zink und Blei verhältnismäßig sehr groß. **Es wäre somit bei allen vier Metallen die Voraussetzung gegeben, durch Beeinflussung des inländischen Verkaufspreises die Verbrauchsmengen auf dem Binnenmarkt zu regeln.** Die preisregelnden Maßnahmen müßten selbstverständlich so durchgeführt werden, daß dadurch der Absatz der inländischen Produktion — der Gruben- und der Lohnhütten wie der Lohnraffinerien — nicht gefährdet wird. Andererseits müßten die Preisrelationen der verschiedenen miteinander in Wettbewerb stehenden Metalle immer wieder in vernünftiger Weise aufeinander abgestimmt werden, selbstverständlich auch unter ständiger Beachtung der nichtmetallischen Ersatzprodukte.

Auf diese Weise wäre es nicht nur möglich, den Devisenbedarf für die Metallversorgung der deutschen Volkswirtschaft zu verringern, sondern man würde gleichzeitig auch den

ersten Schritt zur Bekämpfung der Unwirtschaftlichkeit innerhalb der metallerzeugenden Industrie Deutschlands

tun und damit die Voraussetzung für eine Erhöhung der deutschen Metallproduktion schaffen.

Neben diesen Maßnahmen müßte alles daran gesetzt werden, die **Ausfuhrquote der metallverarbeitenden Industrie zu erhöhen.** Es wäre erstrebenswert, daß die einzelnen am Export beteiligten Sparten der metallverarbeitenden Industrie sich zusammenschlössen, soweit dies nicht bereits der Fall ist, um in fairer Weise die allzu starke Konkurrenz der deutschen Firmen untereinander um die Exportmärkte auszuschalten. Des weiteren um — soweit angängig — gemeinsam die Exportgeschäfte zu bearbeiten, damit nicht Exportgeschäfte ans Ausland fallen, weil zufällig die vom Ausland angefragte deutsche Firma voll beschäftigt ist, obwohl eine Reihe anderer Firmen sehr wohl in der Lage gewesen wären, den Auftrag hereinzunehmen.

Neben diesen mehr organisatorischen Fragen ist für die Hebung des Exportgeschäfts aber erforderlich, **daß die Lieferung der für die Abwicklung der Auslandsaufträge notwendigen Metallmengen sichergestellt wird.** Zwei Dinge sind dazu notwendig: Die unbedingte Sicherheit für die rechtzeitige Zurverfügungstellung der zur Bezahlung der Importmetalle notwendigen Devisen seitens der Reichsbank einerseits und die Lieferung der Fertigmetalle zu Weltmarktpreisen andererseits. Die letztere Forderung könnte selbstverständlich ebenso gut auch auf dem Wege einer nachträglichen Exportrückvergütung durchgeführt werden.

Dies sind einige grundsätzliche Gedanken zu der Frage, wie die deutsche Metallwirtschaft angesichts der gegenwärtigen Devisenlage der deutschen Volkswirtschaft mithelfend und Devisen sparend bezw. zusätzlich Devisen schaffend eingreifen könnte. Welche konkreten Organisationsformen notwendig sein werden, um diese Ziel zu verwirklichen, soll in diesem Zusammenhang offen bleiben. Die Hauptaufgabe wird aber zunächst die sein, die Ziele der notwendigen Arbeit klar herauszustellen und die Grundsätze festzulegen, nach denen gehandelt werden soll. Man darf sich natürlich keiner Täuschung darüber hingeben, daß es einer großen Gemeinschaftsarbeit bedarf, um diese und auch die organisatorischen Aufgaben einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen

* „Metallwirtschaft", Nr. 23.

Exportverbitterung durch bürokratische Devisenkontrolle

Der nationalsozialistische Wirtschaftsdienst „Die Deutsche Volkswirtschaft" führt die „Exportmüdigkeit" zu einem großen Teile auf bürokratische Hindernisse in der Devisenbeschaffung zurück. Ueber dieses leidige Thema wird u. a. folgendes ausgeführt: Der Bedarf ausländischer Rohstoffe wird planmäßig beschränkt. Das wäre noch nicht das schlimmste, wenn sich nicht schon bereits „Rohstoffsorgen" auch bei der verarbeitenden Industrie bemerkbar machten. Zunächst wurde durch die Kürzung der Devisen-Kontingente zwar nicht der Einkauf, sondern lediglich die Bezahlung unterbunden. Mehr und mehr machen sich nun aber bereits Beeinträchtigungen in den Dispositionsmöglichkeiten vieler Industrie- und Handelszweige fühlbar. Die vorhandenen Schwierigkeiten, die darin begründet liegen, daß dem Ausfall ausländischer Rohstoffe nicht sofort heimische Produkte entgegengesetzt werden können, kann leicht die Konkurrenzfähigkeit unserer Ausfuhrindustrie ungünstig beeinflussen, wenn nicht überhaupt in Frage stellen. Es darf nicht dazu kommen, daß durch bürokratische Hindernisse, wie z. B. in der Devisenbeschaffung, wertvolle Auslandsaufträge zur ausländischen Konkurrenz abwandern.

Es muß dringend gefordert werden, daß das so nachträgliche Devisenrepartierungs- und Kontrollsystem bald durch eine natürliche Ordnung der Dinge abgelöst wird. Auf eine längere Dauer ist es nicht angängig, daß 3000 bis 4000 Menschen allein mit der Devisenkontrolle beschäftigt sind, und die außenhandeltreibende Wirtschaft vor den Türen der Bürokratie kalte Füße kriegt. „Die Exportmöglichkeit" ist nicht zuletzt eine Begleiterscheinung dieser Umstände. Nichts könnte uns mehr schaden, als ein weiterer Rückgang von den Außenmärkten. Der Umfang der Ausfuhr wird heute vorwiegend von dem Willen zum Einkauf bestimmt! Angesichts dieser Sachlage sind allgemeine Exportförderungsmaßnahmen in vielen Fällen zum Scheitern verurteilt. Helfen kann hier nur noch der gemeinsame Wille zur Ausfuhr, d. h. zum Außenhandel, wie es nur durch Verträge von Staat zu Staat erreicht werden kann. **(hd.)**

Königsberger Herbstmesse wird nicht verlegt

Königsberg, 6. August. Der Eröffnungstag der 22. Deutschen Ostmesse (vom 19. bis 22. August) in Königsberg fällt mit der Volksabstimmung der deutschen Nation zusammen. Eine Verlegung der Messe findet aber auf Wunsch der zuständigen amtlichen Stellen nicht statt. Es sind Maßnahmen getroffen wonden, die es jedem Volksgenossen ermöglichen, trotz des Besuches der Deutschen Ostmesse — gleichviel, ob als Besucher oder Aussteller — seiner Wahlpflicht nachkommen zu können. Für die Messebesucher und Aussteller werden auf und unmittelbar neben dem Messegelände besondere Wahllokale eingerichtet. Stimmscheine sind rechtzeitig zu besorgen.

Wichtige Mineralfunde in Polen

Aus Kielce wird berichtet, daß bei den von den Ostrowiecer Industriewerken und der AG. Starachowice in je zwei Schächten in Sosnowka, Amtsbezirk Slupia Nowa im Kreise Kielce, vorgenommenen Bohrungen in einer Tiefe von 19 Metern große Hämatit (Roteisenstein-) und Siderit (Spateisenstein-)vorkommen aufgedeckt wurden. Ing. Röhr fördert in seinem in der Nähe der neuen Fundorte gelegenen Bergwerke zur Zeit an 2000 t Hämatit monatlich. Nach Ansicht des Warschauer Geologen Prof. Czarnowski, der das Heiligen-Kreuz-Gebirge (polnischer Jura) geologisch untersucht hat, sind dort noch überaus reiche Minerallager vorhanden.

Das Staatliche Geologische Institut in Warschau hat vor kurzem in der Gemeinde Dydynce, im Kreise Sanok in Ostgalizien, ein Bitumen-Vorkommen entdeckt, dessen Eigenschaften denen des Asphalts sehr angenähert sind. Diese Entdeckung ist für Polen von besonderer Bedeutung, da bisher Asphalt aus dem Auslande, insbesondere aus den Vereinigten Staaten, bezogen wurde.

Produktennotierung fällt aus

Gleiwitz, 6. August. Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, findet am heutigen Dienstag keine Produktennotierung statt.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 8.		[illegible]. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.015	13.045	13.025	13.055
Argentinien. . .1 Pap.-Pes.	0.638	0.642	0,638	0,642
Belgien. . . . . .100 Belga	58.92	59.04	58,90	59,02
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.184	0.186	0,184	0,186
Bulgarien. . . . .100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2.552	2.561	2,555	2,561
Dänemark . . 100 Kronen	56.41	56.53	56,44	56,56
Danzig . . . . . .100 Gulden	81.74	81.90	81,74	81,90
England. . . . . . . 1 Pfund	12.635	12.665	12,645	12,675
Estland . . .100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.574	5.586	5.584	5.596
Frankreich. . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2.503	2,497	2,503
Holland . . . . . .100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . .100 isl. Kronen	57.17	57.29	57.19	57.31
Italien . . . . 100 Lire	21.58	21.62	21,58	21,62
Japan . . . . .1 Yen	0.750	0.752	0,750	0.752
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5,676
Lettland . . . . . . .100 Lats	79.67	79.83	79,67	79,83
Litauen . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63.50	63.62	63,54	63,66
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	47.40	47.50	47,375	47,475
Portugal . . . . 100 Escudo	11.47	11.49	11,48	11,50
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	65.15	65.29	65,18	65,32
Schweiz . . . 100 Franken	81.67	81.83	81,68	81,84
Spanien . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . 100 Pengö	-	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.507	2.513	2.512	2,518

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 6. 8. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,40—47,50 — Gr. Złoty 47,36—47,54

Banknotenkurse

Berlin, 6. August

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Lettländische	—	—
20 Francs-St.	16,16	16,22	Litauische	41,97	42,13
Gold-Dollars	4,185	4,205	Norwegische	63,33	63,59
Amer.1000-5 Doll.	2,46	2,48	Oesterr. große	—	—
do. 2 u. 1 Doll.	2,46	2,48	do. 100 Schill.		
Argentinische	0,61	0,63	u. darunter	—	—
Englische, große	12,59	12,65	Schwedische	64,99	65,25
do. 1 Pfd. u. dar.	12,59	12,65	Schweizer gr.	81,49	81,81
Türkische	1,96	1,98	do. 100 Francs		
Belgische	58,76	59,00	u. darunter	81,49	81,81
Bulgarische	—	—	Spanische	34,18	34,32
Dänische	56,36	56,58	Tschechoslow.		
Danziger	81,56	81,88	5000 Kronen		
Estnische	—	—	u. 1000 Kron.	—	—
Finnische	5,51	5,55	Tschechow.		
Französische	16,45	16,52	500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Holländische	169,31	169,99	Ungarische	—	—
Italien. große	21,46	21,54	**Ostnoten**		
do. 100 Lire					
und darunter	21,46	21,54	Kl. poln. Noten		
Jugoslawische	5,65	5,69	Gr. do. do.	47,36	47,54

Warschauer Börse

Bank Polski 86,00
Powsz. Kredyt 98,50

New York 5,27⅞, New York Kabel 2,28¾, Belgien 124,28, Holland 357,90, Kopenhagen 119,05, London 26,24, Oslo 134, Paris 34,90, Stockholm 137,50, Schweiz 172,65, Belgrad 206, Bauanleihe 3% 43,90, Pos. Investitionsanleihe 4% 116, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,13, Dollaranleihe 6% 72,50—72,13—72,25, Dollaranleihe 4% 53,00.

Posener Produktenbörse

Posen, 6. August. Roggen Tr. 150 To. 17,25, Weizen Tr. 60 To. 22,25, 30 To. 21,90, Roggen 17—17,25, Weizen 21,50—21,75, Hafer 16,75—17,25, Roggenkleie 13,25—13,75, Weizenkleie mittel 12,75—13, grob 13,25—13,50, Weizenmehl um 50 Gr. billiger. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

London, 6. August. Die Londoner Metallbörse ist heute geschlossen.